Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hermann Koniecki in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 115. Elbing, Freitag, 17. Mai 1895. 47. Jahrg.

Telegramme
der
„Altpreußischen Zeitung."

Berlin, 16. Mai. Im Abgeordnetenhause wurde ein Antrag der Abgeordneten Dr. Ahrens, v. Kardorff, v. Limburg-Stirum und v. Plötz eingebracht, worin die Staatsregierung aufgefordert wird, die Reichsregierungen zu ersuchen, ungesäumt und nachdrücklich Schritte zu unternehmen zur Regulirung der Währungsfrage mit dem Endziel des internationalen Bimetallismus. Der Antrag ist von 206 Abgeordneten unterstützt.

Budapest, 16. Mai. Ministerpräsident Banffy reiste heute Abend nach Wien ab.

Graz, 16. Mai. In Cilli wurde gestern Morgen 3 Uhr 8 Min. ein leichter Erdstoß verspürt, um 4 Uhr 5 Min., 6 Uhr 45 Min., 1 Uhr 38 Min. folgten weitere Stöße.

Rom, 16. Mai. Der „Osservatore Romano" veröffentlicht ein vom 1. Mai datirtes Schreiben des Papstes an den Cardinal Parocchi, worin den italienischen Katholiken die von der Pönitentiarie unter dem 4. September gegebene Instruktion, betr. Enthaltung an den politischen Wahlen eingeschärft wird, welche auch unter dem gegenwärtigen Pontifikate noch in Kraft sei.

Bern, 16. Mai. In dem Archiv des Städtchens Iverdon wurden 200 ungedruckte Briefe Pestalozzi's entdeckt.

Madrid, 16. Mai. Die Regierung hat angeordnet, zu verhindern, daß der Prinz Jaime von Bourbon, Sohn des Don Carlos, welcher auf dem Wege nach Marokko sich befindet, in Spanien lande.

London, 16. Mai. Die Vertreter der amerikanischen Kupfer-Produzenten haben in einer gestern abgehaltenen Versammlung beschlossen, die Metall-Verschiffungen auf 60,000 Tonnen einzuschränken. Dieser Beschluß bleibt vorläufig ein Jahr in Kraft. Die europäischen Producenten erklärten sich dazu bereit, die Förderung pro Jahr um 7 pCt. zu verringern.

Mexiko, 16. Mai. Die Ratifikationen zur Festlegung der zwischen Mexiko und Guatemala vereinbarten Grenzen wurden gestern ausgetauscht.

Conservative Klagelieder.

Natürlich will es nun Niemand gewesen sein, der an dem Umsturzspektakel schuld ist. Geradezu komisch sind die Känguruhsprünge, welche conservative Blätter machen, um sich nach dem Altweibergrundsatz: „Wir haben es gleich gesagt", die Blamage vom Halse zu reden. So leiert die „Schlesische Zeitung":

„Warum mußte Fürst Hohenlohe überhaupt die Umsturzvorlage einbringen? Kein Mensch hatte ein Gesetz dieser Art verlangt. Die Entrüstung, welche sich aus den Reihen der ehemaligen Kartellparteien im vorigen Sommer gegen die sozialpolitischen Anschauungen der Caprivischen Regierung richtete, bezog sich auf jenen „Muth der Kaltblütigkeit", der mitten in die Erregung der ganzen Welt über die anarchistischen Greuelthaten die Behauptung schleuderte, daß in Deutschland die revolutionäre Bewegung, dank der ihr gestatteten freien Entwickelung im vollen Lichte der Oeffentlichkeit, immer mehr an Gefährlichkeit verliere und an Bedeutung einbüße. Hätte Fürst Hohenlohe sein Amt mit der entgegengesetzten Erklärung angetreten, die wachsende Gefahr und die Nothwendigkeit einer wirksameren Abwehr gegen dieselbe anerkannt, aber hinzugefügt, daß er sich über die zu ergreifenden Maßnahmen noch weitere Erwägungen vorbehalten müsse, so wäre alle Welt beruhigt gewesen, und schwerlich hätte ihm Jemand zugemuthet, das Verlegenheitsprojekt, zu dem sich Graf Caprivi schließlich gezwungen gesehen hatte, zu übernehmen. Wenn aber schon die neue Regierung dasselbe einmal zu dem ihrigen gemacht hatte, mußte es zum Mindesten konsequent und entschieden auf die Linie vertheidigt werden, welche Fürst Hohenlohe mit dem Worte bezeichnet hatte, daß es das Mindestmaß des zur Aufrechterhaltung des Friedens im Reiche Nothwendigen enthalte. An dieser Konsequenz und Entschiedenheit hat es die Regierung fehlen lassen. Niemand hätte ihr angesonnen, das Zentrum zu brüskiren; aber zum Mindesten dann, als sie sah, daß sie bestenfalls ein Gesetz mit von ihr nicht gewünschten oder für sie werthlosen Waffen erhalten würde, hätte sie das Ganze schon in der Kommission zum Scheitern bringen sollen. Zu Kompromißversuchen zwischen den Konservativen und dem Zentrum sowie zwischen dem letzteren und der Regierung hätte es überhaupt nicht kommen sollen. In den allerletzten Tagen hat die Regierung die nothwendige Konsequenz gefunden; aber der Eindruck ist nicht zu verwischen, daß ihre Haltung sehr schwankend gewesen ist. Schuld daran war, daß Fürst Hohenlohe seine Politik in erster Reihe auf das Centrum basirte, in der Hoffnung, daß ihm die alten Kartellparteien von selbst folgen würden. Richtiger wäre es gewesen, wenn er zunächst, wie man dies unmittelbar nach seiner Ernennung in der That erwartete, die Kartellparteien auf einer Linie vereinigt hätte, auf welche man auch wenigstens einen Theil des Centrums herüberzuziehen hoffen konnte. Die Erkenntniß des Irrthums wird nun hoffentlich dahin führen, daß diese Taktik in Zukunft eingeschlagen wird. Jedenfalls ist es jetzt an der Regierung, durch eine klare Stellungnahme einen Ausweg aus dem augenblicklichen Chaos erkennen zu lassen."

Parlaments-Bericht.

Berlin, 15. Mai.

Deutscher Reichstag.

Rickert (freis. Vgg.) begründet seinen Antrag auf Abänderung des Wahlgesetzes. Die Annahme desselben betrachte er als einen Protest gegen die neuerlichen Angriffe auf das Reichstagswahlrecht.

Bassermann (ntl.) befürwortet den Antrag.

Lieber (Ctr.) erklärt es für selbstverständlich, daß das Centrum auch in diesem Jahre für den Antrag eintritt. Redner protestirt energisch gegen die Angriffe auf das Reichstagswahlrecht, die im preußischen Landtage vorgekommen sind.

Buchka (kons.) spricht sich Namens der Konservativen gegen den Antrag aus. Von Angriffen der Konservativen auf das Reichstagswahlrecht sei ihm nichts bekannt. (Lachen links.)

Singer (Soz.) meint, der Reichstag solle so lange die Beschlußfassung über Bundesrathsbeschlüsse aussetzen, bis der Bundesrath über den bereits im vorigen Jahre angenommenen Antrag Rickert berathen hat.

Staatssekretär Dr. v. Boetticher protestirt gegen die Behauptung, daß der Bundesrath mit souveräner Verachtung Reichstagsbeschlüssen gegenüberstehe. Wenn der Reichstag Bundesrathsbeschlüsse zurückweise, so habe nicht die Regierung, sondern das Land den Schaden, denn der Bundesrath mache die Vorlagen nicht im Interesse der Regierung, sondern zum Besten des Landes. (Bravo rechts.)

v. Czarlinski (Pole) und Förster (Ant) befürworten den Antrag Rickert.

Lieber (Ctr.) begrüßt lebhaft die Erklärung der Konservativen, daß sie das allgemeine Wahlrecht nicht angreifen werden.

Liebermann (Ant.) empfiehlt den Antrag Rickert, da derselbe den Wahlterrorismus der Sozialdemokraten und der einflußreichen Juden verhindere. Redner befürwortet die Wahlpflicht.

Nach weiterer unerheblicher Debatte schließt die erste Berathung.

In der zweiten Berathung wird der erste Paragraph des Antrages Rickert gegen die Stimmen der Konservativen und der Reichspartei angenommen.

Kardorff (Rp.) beantragt nunmehr Vertagung und bezweifelt, als sein Antrag nicht genügende Unterstützung findet, die Beschlußfähigkeit des Hauses. Der Namensaufruf ergiebt die Anwesenheit von 161 Mitgliedern, das Haus ist also beschlußunfähig.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr: Kleinere Vorlagen, darunter Nachtragsetat. Zuckersteuernothgesetz.

Schluß kurz vor 4 Uhr.

Herrenhaus.

Bei der Berathung über den Gesetzentwurf betr. das Grundbuchwesen und die Zwangsvollstreckung in den der Grundbuchordnung bisher nicht unterworfenen Theilen der Provinz Hessen-Nassau hob Justizminister Schönstedt die Vorzüge hervor, welche die fortgesetzte Ausgestaltung einer einheitlichen Grundbuchordnung darbiete. Wenn indessen das Haus darauf bestehe, das ehemalige Herzogthum Nassau auszuschließen, so werde die Regierung nicht widersprechen.

Nach längerer Berathung wird ein Antrag v. Ibell angenommen, nach welchem das ehemalige Herzogthum Nassau von dem Geltungsbereiche des Entwurfs ausgeschlossen wird.

Im Uebrigen wird der Entwurf mit einigen unerheblichen Aenderungen angenommen.

Bei der Schlußberathung des Rechenschaftsberichtes über die weitere Ausführung des Gesetzes vom 19. Dezember 1869 betr. die Konsolidation Preußischer Staatsanleihen fordert Baumbach die Konvertirung der 4% Anleihe, bei der man sich nur zu bücken brauche, um Millionen aufzuheben.

Nächste Sitzung Donnerstag: Antrag Graf Mirbach über die Währungsfrage und kleinere Vorlagen.

Schluß 5 Uhr.

Politische Rundschau.

Elbing, 16. Mai.

Deutschland.

— Das Plenum des Bundesraths beschäftigt sich noch in dieser Woche mit dem Gesetzentwurf betreffend die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs; daß an derselben Stelle auch, wie gemeldet, das Börsengesetz schon in dieser Woche zur Berathung kommt, dürfte sich kaum ermöglichen lassen.

— Die Reichstagskommission über den Antrag Kanitz nahm den Antrag Pichler an, dahingehend: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, bei Aufstellung des statistischen Materials auch darüber Untersuchungen anzustellen, wie viel, aus welchen Ländern und auf welchen Strecken nach Deutschland eingeführt wird und wie stark die Ausfuhr aus Deutschland ist?

— In der Reichstagskommission über die Branntweinsteuernovelle wurden Artikel 1 und 2 in zweiter Lesung in den wesentlichen Punkten nach den Beschlüssen der ersten Lesung angenommen. Im Laufe der Berathung theilte Staatssekretär Posadowsky mit, daß der Bundesrath über den Schluß der Session noch keine Entschließung gefaßt habe. In jedem Falle solle aber nach den Wünschen der verbündeten Regierungen die Branntweinsteuernovelle noch in der gegenwärtigen Tagung verabschiedet werden.

— Die „Berliner Correspondenz" schreibt: In der Presse findet sich die Mittheilung, daß zur Vorbereitung der Instruction für die deutschen Bevollmächtigten zu der im Oktober in Bern zusammentretenden Konferenz zur Revision des Uebereinkommens über den Eisenbahnfrachtverkehr voraussichtlich im Juni der preußische Landeseisenbahnrath zu einer Sitzung einberufen werde, und daß sich an diese Berathungen im August eine Vorkonferenz der deutschen und der österreichischen und ungarischen Delegirten schließen dürfte, um eine gemeinsame Wahrnehmung der Interessen der beiderseitigen Verkehrsgebiete zu vereinbaren. Diese Angaben sind durchweg unzutreffend. Zunächst steht der Termin für die

Eine Fahrt durch den Nord-Ostsee-Kanal.

Wenn man, von der Elbe kommend, die große Schleuse in Brunsbüttel passirt hat, gelangt man schon nach einer kurzen Fahrstrecke in den Binnenhafen. Es ist ein schönes Bassin, das bei einer Breite von 200 und einer Länge von 500 Metern Raum genug für eine ganze Flottille bietet.

Wie ein breiter, ruhiger Strom zieht sich der Kanal in anscheinend gerader Linie aus dem Binnenhafen nach Nordosten hin, und ein Blick auf seine Ufer zeigt, wie der Bau und die Sicherung des ganzen Kanals beschaffen sind. Es ist eine gewaltige Arbeit, die da geleistet worden ist. Der nachgiebige, lose Marschboden bietet für den Bau eines solchen Werks die denkbar ungünstigsten Bedingungen, und dabei ist der Nord-Ostsee-Kanal mit seiner Länge von mehr als 98 Quadratmeter überhaupt der längste ausgeschachtete Kanal, der auf der Erde existirt, und kein anderer kann sich in dieser Hinsicht mit ihm messen. Aber auch in seiner Breite ist er imposant. Am Wasserspiegel beträgt die Entfernung der Ufer von einander im Durchschnitt 65 Meter, während die Sohlbreite des Kanals, da die Wände schräg verlaufen, auf 22 Meter kommt. Bei diesen Dimensionen und bei der Tiefe von 8,5 Metern mußten die Wände naturgemäß gut geschützt werden, wenn das Wasser mit seinem enormen Druck nicht die Dämme einreißen und die ganze Gegend überfluthen sollte. In der That sind die Wände fast auf der ganzen Strecke des Kanals, theilweise bis zu beträchtlicher Tiefe, mit großen unbehauenen Steinen, Schotter und Sand, stellenweise mit Ziegeln ausgebaut. Die zahlreichen Dammrutschungen aber, die in der letzten Zeit vorgekommen sind, beweisen leider, daß dieser tückische, lockere Boden selbst bei der besten Sicherung einem stärkeren Wasserdruck nachgiebt, und daß eine sorgfältige Ueberwachung stets nothwendig sein wird.

Vom Binnenhafen aus scheint die Linie des Kanals, wie schon erwähnt, ziemlich gerade zu verlaufen. Aber wenn man den Kanal eine Strecke weit durchfahren hat, merkt man, daß er bald hinter Brunsbüttel einen sanften Bogen macht. Wieder folgt eine gerade Strecke; man kommt bei dem Dorfe Ostermoor vorbei und fährt dann abermals in sanfter Biegung bis kurz vor den Punkt, wo die Eisenbahnlinie von Itzehoe nach Heide über den Kanal hinweggeht. Schon aus beträchtlicher Entfernung sieht man über dem Kanal die schlanke Linie der Eisenbahnbrücke, die frei in der Luft zu schweben scheint. Es ist eine große, eiserne Drehbrücke, die jedesmal geöffnet werden muß, wenn ein größerer Dampfer die Strecke passirt. Jetzt sind etwa ein Kilometer von der Drehbrücke entfernt zwei riesige Taucherschiffe postirt, die hier eine eigenthümliche Arbeit zu verrichten haben. Vor einigen Tagen wurde nämlich in einer sehr stürmischen Nacht ein großer Bagger von den Wellen des Kanals zum Sinken gebracht. In langsamer, vorsichtiger Bewegung wird nun der Bagger durch die Maschinen der Taucherschiffe mit starken Kabeln aus der Tiefe gezogen.

Theils in gerader Linie, theils in kürzeren oder längeren Bogen zieht sich nun die Kanalstrecke hin bis Kudensee. Hier trifft der Blick, wenn er über das linke Ufer hinschweift, auf mäßig hohe Hügel, die, in fast regelmäßigen Abständen aneinander gereiht, sich auffällig von der flachen Umgebung abheben. Diese Hügel sind kein Erzeugniß der freiwaltenden Natur; sie sind künstlich aufgerichtet und bestehen aus den Sandmassen, die aus dem Bett des Kanals ausgeschachtet wurden. In der Hauptsache hat der ausgehobene Grund zur Verschüttung des moorigen Kudensees gedient, dessen Spuren man noch in dem Schilf und den sonstigen Wasserpflanzen erkennt, die sich am Rand des linken Ufers über das Wasser erheben.

Etwa 12 Kilometer hinter der Schleuse befindet sich die erste Ausweichestelle. Der Kanal nimmt hier eine bassinartige Form an und verbreitert sich zu einem kleinen Hafen. Links und rechts sind Pfähle eingerammt zur Befestigung der Schiffe, die hier Station machen müssen, um die aus entgegengesetzter Richtung kommenden passiren zu lassen. Die Ausweichestellen, deren auf dem Kanal im Ganzen sechs vorhanden sind, bieten so viel Raum, daß selbst die größten Kriegsschiffe an einander vorbeifahren können.

Hinter dieser ersten Ausweichestelle nimmt die Landschaft am linken Ufer nunmehr in der That einen anderen Charakter an. Weißschimmernde Berge steigen aus dem flachen Boden empor, und hinter diesen erheben sich einige Anhöhen mit dichter Bewaldung, aus deren Grün rothe Ziegelhäuser mit grauen, zugespitzten Dächern hervorlugen. Das Bild wirkt fast wie eine Ueberraschung, denn diese Hügellandschaft steht ganz isolirt da. Ringsum dehnt sich die Tiefebene unabsehbar aus; nur in einem Umfang von wenigen Quadratkilometern hebt sich der Boden in sanfter Steigung empor, mit seiner äußersten Höhe die ganze Umgegend beherrschend. Der helle Schimmer, mit dem uns die Berge aus der Ferne freundlich entgegenleuchten, findet in der Nähe eine recht prosaische Erklärung; es ist eitel Sand, woraus sie bestehen; aber dieser Sand hat beim Bau des Kanals eine sehr wichtige Rolle gespielt. Der aus dem Kanalbett ausgeschachtete sandige Grund ist so feinkörnig, daß er als Füllung zum Aufbau der Kanalwände nicht benutzt werden konnte. Dazu mußte das Material von jenen Bergen geholt werden, und noch jetzt fahren täglich zahlreiche Schleppkähne aus dem Kanal in die kleine, kanalartige Burgerau hinein bis zum Fuße des breiten Berges, um das hier kostbare Material an diejenigen Stellen zu führen, die ausgebessert und ausgefüllt werden müssen.

Die rothen Häuser aber, die so traulich aus dem Grün des Laubwaldes herausschauen, bilden die freundliche Ortschaft Burg in Ditmarschen. Mitten zwischen den eingeborenen biederen Ditmarschen hat sich eine Schaar von Beamten vom Bauamt II angesiedelt. Neue Häuser sind entstanden; ein „Verschönerungs-Verein" hat im Orte selber eine thatkräftige Wirksamkeit entfaltet; in dem die Ortschaft umgebenden Walde sind Fußsteige gebahnt, Ruhebänke aufgestellt und sogar ein Aussichtsthurm errichtet worden, und die Spitzen des „Verschönerungs-Vereins" träumen schon davon, das hübsche Dorf zu einem Luftkurort, und bei seiner Lage am Kanal, der reichlich Ostseewasser enthält, sogar zu einem „Seebad" zu erheben.

Wenn sich kurz hinter Burg der Boden fast bis zum Niveau des Kanalspiegels senkt, so steigt dafür das Profil der Ufer einige Kilometer weiter ganz plötzlich hinan. Es wird immer höher, so daß man vom Kanal aus fast glauben könnte, daß das Terrain hier von der Niederung zu einem Hügellande aufsteigt. In Wirklichkeit aber breitet sich die Landschaft wie bisher so auch weiterhin als flache Niederung rechts und links aus, und das Profil der Ufer wird nur von den hohen Dämmen gebildet, die hier aufgeschüttet worden sind. Die ganze Strecke bis hinunter nach Grünenthal ist tiefes Marsch- und unsicheres, gefährliches Moorgebiet. Das hat die Aufschüttungen nothwendig gemacht, die in Form von hohen Paralleldämmen eine Deckung der Ufer erzielen. Aber selbst diese starke Bodenaufschüttung vermochte Dammrutschungen nicht zu verhindern. In der Nähe von Hochdoun mußte in den letzten Tagen sehr fleißig gearbeitet werden, damit der Schaden, den eine stürmische Nacht am Damm angerichtet, wieder gut gemacht werde. Diesem Unfall folgte ein größerer auf dem Fuße nach. Westlich von der prächtigen Hochbrücke von Grünenthal ist abermals ein umfangreicher Erdrutsch der Böschung erfolgt, durch welchen der Kanal für alle größeren Schiffe unpassirbar geworden ist. Vier Bagger und eine ganze Flottille von Schleppdampfern sind in Thätigkeit gesetzt worden, um das Kanalbett wieder vor der Eröffnungsfeier auf die alte Tiefe zu bringen. Das hat sich aber bereits als unmöglich erwiesen, und man hat sich genöthigt gesehen, nur auf acht Meter Tiefe zu arbeiten, obwohl dadurch die letzte Möglichkeit, das Panzerschiff „Wörth" zu den Feierlichkeiten heranzuziehen, schwindet.

Die große Bogenbrücke, in deren Nähe sich dieser letzte Unfall ereignete, ist ein wahres Wunderwerk der modernen Technik. Es ist ein ungemein anziehendes Bild, wenn zwischen den sich immer höher erhebenden Kanalufern, die fast den Eindruck erwecken, als ob es Berge seien, durch die sich ein Strom gewaltsam Bahn gebrochen hat, in weiter Ferne der stolze Bogen der Brücke auftaucht und die Landschaft abschließt. Je mehr man sich nähert, um so höher scheint sich dieser Bogen über den Wasserspiegel des Kanals zu erheben. In Wahrheit überschätzt man die Höheverhältnisse gewaltig, obwohl der Abstand von 42 Metern zwischen der Unterkante des Brückenbogens und dem Wasserspiegel immerhin groß genug ist, um vollgetakelte Kriegsschiffe nur unter Streichung der Oberbramstenge durchpassiren zu lassen. Aber die Brücke wirkt nicht allein durch ihre Höhe, sondern auch durch ihre Construction und ihre architektonische Ausgestaltung. Die Spannweite des gewaltigen Bogens beträgt 1565 Meter; das ist mehr, als irgend eine andere Brücke in Deutschland aufzuweisen hat. Die Widerlager sind in ihren stärksten Theilen mit Rathenower Steinen vermauert; die Auflager sind

Berner Revisionskonferenz auch noch nicht annähernd fest. Mag sich ferner auch der preußische Landeseisenbahnrath, ebenso wie andere Körperschaften innerhalb ihrer Zuständigkeit, mit der Frage beschäftigen, welche Anträge für die Revision des Berner Uebereinkommens vom Standpunkte der preußischen Staatseisenbahnverwaltung erwünscht sein möchten, so ist die Instruction der Deutschen Kommissare und ihre Vorbereitung selbstverständlich Reichssache. Endlich ist in unterrichteten Kreisen nichts darüber bekannt, daß zu dem angegebenen Zwecke im August eine Vorkonferenz zwischen den deutschen und den österreichischen Delegirten stattfinden werde. Es sind überhaupt noch keine Delegirte ernannt worden.

Oesterreich-Ungarn.

— Das ungarische Magnatenhaus verwarf mit 114 gegen 109 Stimmen alle auf die Konfessionslosigkeit bezüglichen Bestimmungen des Gesetzes über die freie Religionsübung. Das Gesetz muß daher abermals verstümmelt an das Abgeordnetenhaus zurückgehen. — Für das Gesetz über die Reception der Juden wurden 107 Stimmen und gegen dasselbe ebenfalls 107 Stimmen abgegeben. Der Präsident entschied für das Gesetz. Das Haus trat hierauf in die Spezialdebatte über das Gesetz ein. In dieser wurde § 2, welcher den Uebertritt zum Judenthum gestattet, mit 105 gegen 94 Stimmen abgelehnt.

— Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, ist gestern früh 8¾ Uhr mit der Militärdeputation in Wien eingetroffen, um dem Kaiser Franz Josef den preußischen Feldmarschallstab zu überreichen. Am Bahnhofe hatte eine Ehrenkompagnie des Infanterie-Regiments „Erzherzog Carl" mit Fahne und Musik Aufstellung genommen. Um 8½ Uhr traf Kaiser Franz Josef in preußischer Feldmarschalls-Uniform, über derselben das Band des Schwarzen Adler-Ordens, ein. Beim Einlaufen des prinzlichen Separatzuges intonirte die Kapelle die preußische Nationalhymne. Prinz Albrecht, welcher die Obersten-Uniform des 6. österreichischen Dragoner-Regiments trug, wurde vom Kaiser mit warmem Händedruck begrüßt und schritt dann zur Rechten des Kaisers die Front der Ehrenkompagnie ab. Nach gegenseitiger Vorstellung der Gefolge fuhr der Prinz, zur Rechten des Kaisers, in offenem Wagen nach der Hofburg. Mittags empfing der Kaiser die Militärdeputation. Prinz Albrecht hielt eine Ansprache an den Kaiser und überreichte ihm den Feldmarschallstab und ein Handschreiben des Kaisers Wilhelm.

— Der österreichische Finanzminister v. Plener erklärte im Budgetausschusse, in Angelegenheit der Zuckerbonifikationen habe man sich vertraulich an die deutsche Regierung gewandt; weitere Mittheilungen hierüber zu machen sei er jedoch nicht in der Lage, er habe aber Grund anzunehmen, daß sich die Sache in günstiger Weise entwickeln werde. Ein großer Fortschritt würde es sein, wenn in dieser Frage die betheiligten Staaten Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Frankreich sich dahin verständigen würden, die Zuckersteuerprämien festzulegen und dann mit der Zeit Ermäßigungen eintreten zu lassen.

— Die „Neue freie Presse" erwähnt das Gerücht, Graf Kalnoky habe sein Demissionsgesuch erneuert und dasselbe sei vom Kaiser bewilligt worden; das Blatt fügt jedoch hinzu, daß die Richtigkeit jenes Gerüchtes an amtlicher Stelle bestritten wird.

Frankreich.

— Nach einer Meldung aus Majunga ist General Duchesne von dort abgereist, um die Brigade Metzinger zu inspiziren, die ihren Vormarsch fortsetzt. Zwischen Majunga und Marowaj befinden sich 8000 Mann in Staffelstellungen. Der Gesundheitszustand ist nach wie vor ein befriedigender.

Schweiz.

— Die vom Eisenbahndepartement ausgearbeitete Verfassungsnovelle schlägt für die Verstaatlichung der Eisenbahnen als Erwerbsarten vor: den konzessionsmäßigen Rückkauf, den freihändigen Kauf und die Expropriation.

Großbritannien.

— Das Unterhaus nahm mit 218 gegen 189 Stimmen die von Lambert beantragte und von der Regierung unterstützte Landpachtbill an. Der Zweck der Vorlage ist die Feststellung der Entschädigungsansprüche der Pächter für bleibende Ameliorationen, für Reparaturen, ferner für die Umwandlung von Ackerland zu ewiger Weide und zu Gartenland, für Besitzstörung und für beständige gute Bewirthschaftung; auf der anderen Seite wird dem Verpächter ein Entschädigungsanspruch für schlechte Bewirthschaftung zugesprochen.

Rußland.

— Die Kerosinfabrikanten und die Mitglieder der Naphtaindustrie unterzeichneten eine neue Konvention zur Bildung eines allgemeinen Verbandes. Hierdurch ist eine Uebereinkunft der Kerosinfabrikanten behufs Sicherung des regelmäßigen Exportes nach den Märkten des Westens und des Ostens erzielt.

— Der Chef der Asiatischen Abtheilung des Hauptstabes der Armee überreichte dem Petersburg verlassenden außerordentlichen Gesandten von Buchara ein Handschreiben des Kaisers an den Emir von Buchara sowie ein dem Emir vom Kaiser verehrtes Porträt des Kaisers Alexander III.

Serbien.

— Der Finanzminister dementirt formell die ihm von der „Frankfurter Zeitung" zugeschriebenen Absichten und verspricht die Erfüllung der demnächst sowie der später fälligen Verbindlichkeiten.

Niederlande.

— Die Regierung bringt bei den Generalstaaten einen Kredit ein behufs der Einführung des direkten niederländischen Regierungssystems auf Lombok.

Britisch-Indien.

— In Tschitral fährt der Feind fort, die britische Verbindungslinie zu belästigen; bei Kambat wurde die britische Post angegriffen, wobei 7 Kulis getödtet und 20 verwundet wurden; zwischen Mandah und Khar im Swat-Thale wurden die Telegraphendrähte zerschnitten.

— Nach einem Telegramm aus Waziristan wurde im Tochi-Thale ein britischer Lieutenant von einem Fanatiker ermordet.

Aus Reich und Provinz.

Berlin. Die Sachverständigen für die Errichtung einer Ausgleichsstelle für die landwirthschaftlichen Kreditverbände treten morgen in Berlin zusammen. Es sollen etwa 24 Herren aus allen Landestheilen eingeladen sein.

Breslau. Der Senat der Universität beschloß einstimmig, einen Bericht an den Cultusminister zu erstatten, worin erklärt wird, daß gegen die studentischen Unterzeichner der beschlagnahmten Petition gegen die Umsturzvorlage ein Disciplinarverfahren, wie es der Minister gefordert habe, deshalb nicht eingeleitet werden könne, weil die Studenten im Einverständniß mit der Universitätsbehörde gehandelt hätten. Der Rektor der Universität hatte, bevor er zum Anschlagen des Aufrufs der Studenten an's schwarze Brett seine Erlaubniß ertheilte, die ersten Staatsrechtlehrer der Universität befragt, ob staatsrechtliche Einwendungen gegen die Kundgebung der Studenten zu erheben seien. Erst als diese Frage unbedingt verneint wurde, ertheilte der Rektor die Erlaubniß.

Lübeck. Der König von Dänemark landete, von Kopenhagen kommend, hier gestern Nachmittag 1 Uhr mit dem Krondampfer „Danebrog". Nachmittag 4 Uhr setzte er die Reise über Hamburg nach Wiesbaden fort.

Krefeld. 22 Kriegervereine, unter Vorsitz des Oberst v. Carlowitz, beschlossen einstimmig, hier ein Moltke-Denkmal zu errichten.

Kronberg i. T. Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen sind mit ihrer Tochter zum Besuche der Kaiserin Friedrich hier eingetroffen und wurden am Bahnhofe von ihr empfangen.

Danzig. Zur Weichsel-Nogat-Regulirung unternahm kürzlich das Deichamt des Elbinger Deichverbandes eine Bereisung des oberen Laufes der Nogat und der getheilten Weichsel. Bei Kittelsfähre wurde für das nach § 1 des Gesetzes vom 20. Juni 1888 zu errichtende Eiswehr die Stelle für die geeignetste erachtet, an welcher sich unterhalb des Wernersdorfer Außendeiches der Strom verengt. Es dürfte nicht schwierig sein, an dieser Stelle ein haltbares und seinen Zweck vollkommen erfüllendes Eiswehr herzustellen, zumal die große Ausdehnung der Wernersdorfer Außenländereien ohnehin eine Eisverstopfung begünstigen und das bei Kittelsfähre zu errichtende Eiswehr daher den Angriffen des Stromes nur in geringem Maß ausgesetzt sein würde. An der Abzweigung des Pieckeler Kanals gewann das Deichamt die Ueberzeugung, daß ganz besonders bei Hochwasser durch die Anlage des rechtsseitigen Deiches im Anschlusse an den Weichseldeich die Wasser- und Eismassen geradezu in den Kanal gewiesen werden, zumal auf der gegenüberliegenden Seite hohe Vorländereien und auf der linken Seite der Abzweigung Buhnenanlagen den Abfluß durch die getheilte Weichsel erschweren. Nach Bereisung der Weichsel von Pieckel durch den neuen Lauf unterhalb Siedlersfähre bis zur Ostsee war das Deichamt der Ansicht, daß die bisherigen Regulirungsarbeiten in der Weichsel für die Nogatniederungen belanglos bleiben, sofern nicht Vorkehrungen zur Abhaltung des Weichseleises von der Nogat getroffen werden.

§ **Aus der Danziger Nehrung.** Ein recht betrübender Unglücksfall, welcher den Tod im Gefolge haben dürfte, spielte sich gestern früh in Bohnsackerweide ab. Der Wirthschafts-Inspektor Saemann, welcher z. Z. bei der Hofbesitzerfrau Wiebe in B. in Stellung stand, war gestern früh mit der Milch nach der Käserei gefahren. Kurz vor der Käserei kam S. ein Fuhrwerk entgegen, das Pferd scheute und bog aus, den Weichseldamm hinab. Dabei stürzte S. kopfüber vom Wagen, mehrere große gefüllte Milchgefäße über ihn. In Folge dessen hat S. recht bedenkliche äußere und innere Verletzungen davongetragen, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Zoppot. Ein mächtiger, interessanter Bau ist das psychiatrische Sanatorium und Wasserheilanstalt à la Kneipp. Alles ist in demselben der Neuzeit entsprechend comfortabel und elegant eingerichtet. Die ganze Anstalt wird elektrisch beleuchtet und ist mit Central-Dampfheizung versehen. Man findet selten einen Ort, in welchem See- und Waldluft so günstig zusammenwirken zum Wohle der Heilbedürftigen wie hier. Der gegenwärtige ärztliche Leiter Dr. Feuerstein hat auf dem Gebiete der Hydrotherapie und der Naturheilmethode reiche Erfahrungen gesammelt. Wie viele hört man sagen: „Wie kann Wasser solch' große Dinge thun!" — Ja, freilich, Wasser allein thut es nicht, wenn man sich nicht streng an die in rationeller Weise von dem omitirenden Arzte ausgegebenen wissenschaftlichen Grundsätze und Verordnungen hält und dieselben zu befolgen sind durchaus nicht schwer, es gehört nur der gute Wille dazu. Es hat sich allmählich selbst unter vielen Aerzten die Erkenntniß Bahn gebrochen, daß die naturgemäßen Heilfactoren: Sonne, Luft, Wasser, Diät, Bewegung ꝛc., den erkrankten Organismus zur Norm zurückzuführen vermögen. Mit Freuden können wir es begrüßen, daß sich ein Mann gefunden hat, der Hunderttausende geopfert und in unserem Westpreußen in dem schönen Zoppot dieses Institut zum Heile der Leidenden errichtet hat.

Zoppot. Vor Kurzem wurde auf dem Karlsberge bei Oliva ein junges Mädchen in Gegenwart ihrer Mutter von einem elegant gekleideten Herrn in gröblichster Weise belästigt, so daß sich die Damen nur durch eiligste Flucht von ihm retten konnten. Er verfolgte sie bis zum Bahnhofe, doch ehe seine Verhaftung ins Werk gesetzt werden konnte, bestieg er einen durchgehenden Zug nach Danzig. Seitdem sind im Olivaer Bezirk wiederum fünf Damen in ähnlicher Weise angegriffen worden. Man vermuthet in dem Attentäter einen Geisteskranken, und Herr Forstmeister Dautz läßt jetzt das Waldrevier in kürzeren Zwischenräumen durch Forstbeamte abpatrouilliren, um ähnlichen Vorkommnissen vorzubeugen und den Uebelthäter womöglich einzufangen.

Dirschau. Die General-Kirchen- und Schul-Visitation wird abgehalten werden: am 6. und 7. Juni in Praust, 8. Juni in Gischkau, 9. Juni in Müggenhahn, 10. Juni in Ohra, 11. Juni in Wonneberg, 12. in Löblau. 13. in Meisterswalde, 14. und 15. in Sobbowitz, 16. in Rambeltsch, 17. in Swaroschin, 18. und 19. Juni in Dirschau, wo am 19., 12—2 Uhr Mittags, die Schluß-Conferenz stattfindet.

Dirschau. Der Regierungspräsident hat angeordnet, daß die Stallungen derjenigen hiesigen Gasthofbesitzer, in denen häufig mit der Bahn ankommendes Transportvieh (Wiederkäuer und Schweine) vor der Weiterbeförderung zum Zwecke des Futterns und Tränkens vorübergehend eingestellt wird, veterinärpolizeilich zu beaufsichtigen sind. Die Gasthofbesitzer haben von der Einstellung solchen Viehes sofort dem Kreisthierarzt Anzeige zu erstatten. Der Weitertransport darf erst nach erfolgter thierärztlicher Untersuchung stattfinden.

S. **Krojanke.** Bei dem am 15. hier abgehaltenen Jahrmarkte war der Auftrieb auf dem Viehmarkte, wo sich eine große Zahl von Käufern eingefunden hatte, ungewöhnlich schwach, und es stand daher das Angebot mit der sehr regen Nachfrage in keinem Verhältniß; dementsprechend wurden auch recht hohe Preise gezahlt: Für gute Waaren wurden bis 320 Mk. erzielt; mittlere Waare variirte im Preise zwischen 170 und 240 Mk., während Material minderer Güte unter 100 Mk. nicht zu haben war. Schlachtwaare wurde gänzlich vermißt. Auf dem Pferdemarkte wurden ausschließlich nur Arbeitspferde feilgeboten, zumeist noch minderwerthiges Material, das nur in wenigen Exemplaren Absatz fand. Der Krammarkt ist in jeder Beziehung nur als ein guter Wochenmarkt zu bezeichnen. — Ein schöner, milder Sprühregen, der fast den ganzen Tag andauerte, erfrischte gestern die durstenden Fluren.

E. **Janowitz.** Mit jedem Jahre geht der Flachsbau mehr zurück in hiesiger Gegend und es ist vorauszusehen, daß er über kurz oder lang ganz eingestellt werden wird, denn nur sehr vereinzelt entdeckt das Auge unbedeutende Flachsflächer. Nur eine Oelmühle befindet sich noch am Orte, die einzige in der ganzen Umgegend, während in früheren Jahren es deren mehrere gab, zur Gewinnung des damals noch sehr begehrten Leinöls. Mit der Verringerung des Flachsbaues ging Hand in Hand die Einstellung der Betriebe. Die Handweberei wird jetzt nur noch in seltenen Fällen betrieben; die gemüthlichen Spinnabende kennt keiner mehr. Die Ursache dieser Rückgänge ist hauptsächlich in der mühsamen Gewinnung des Leinsamens zu suchen; außerdem werden die Hauptprodukte durch den Aufschwung der Fabrikation so billig hergestellt, daß die Handweberei und Spinnerei wenig lohnend erscheinen.

V. **Marienwerder.** Am letzten Sonntage wurde in den Abendstunden das ungefähr 10 Jahre alte Mädchen Gützlaff aus Marienau auf dem Rückwege von Groß Krebs, kurz hinter Gorken, auf der Chaussee von einem unbekannten ungefähr 18 Jahre alten Burschen überfallen. Das Mädchen wurde, als es sich zur Wehr setzte, gewaltsam zur Erde gestoßen und tüchtig mit Fäusten und Stock bearbeitet, so daß es eine Weile besinnungslos an der Erde liegen blieb. Das Kind liegt jetzt schwer krank darnieder. Polizeiliche Ermittelungen nach dem Thäter sind im Gange. — Gestern in den Vormittagsstunden gingen zwei Pferde des Besitzers W. aus Tiefenau durch, wild gemacht durch einen großen bellenden Hund. Sie rasten mit dem Fuhrwerke, auf dem ein kleiner Sohn des W. und ein Knecht saßen, die Straße durch Marienau entlang, stießen mit dem Fuhrwerke an einen Prellstein, wodurch der kleine Sohn des W. kopfüber vom Wagen auf das Straßenpflaster fiel und Verletzungen am Kopfe davontrug. Der Knecht blieb heil.

Briesen. Das Westpreußische Provinzial-Gustav Adolphs-Fest nahm einen recht guten Verlauf. Aus dem Vereinsberichte seien zwei größere Einnahmen erwähnt, welche der Verein 1894 gehabt: aus dem Gustav Adolphfestspiel 5566 Mk., von denen 2000 Mk. für Schidlitz, 1000 Mk. für Rehhof, das Uebrige an verschiedene Gemeinden und ein Legat Stobbe von 2700 Mk. Der Zentralvorstand hat 22,000 Mk. dargereicht, die eigenen Einnahmen haben ungefähr dasselbe betragen. Im verflossenen Jahre sind die mit Hülfe des Vereins gebauten Kirchen in Schwetz und Hütte, die Bethäuser in Obodowo, Schönfeld und Pelplin, das Konfirmandenhaus in Sampohl eingeweiht; für 1895 sind zu erhoffen die Vollendung von Pangritz-Kolonie, Warlubien, Swarotschin und Iwitz.

Lobsens. Am 14. Mai fand die Eröffnung der Kleinbahn Weißenhöhe-Lobsens-Witoslaw statt. Nach 12 Uhr langte ein Extrazug von Weißenhöhe hier an. In dem Zuge befanden sich Beamte der Kleinbahn von Bromberg, mehrere Landräthe und viele Besitzer der Umgegend. Der Bahnhof war festlich geschmückt. Es waren mehrere Ehrenpforten errichtet, die Häuser waren mit Grün geschmückt und hatten Flaggenschmuck angelegt. Die Herren begaben sich in geschlossenem Zuge unter dem Vorantritt einer Musikkapelle in die Stadt, wo im Hotel Rzippa ein Diner stattfand. Kurz nach 5 Uhr wurde die Weiterfahrt nach Witoslaw angetreten.

Allenstein. Eine tragische Scene ereignete sich am vergangenen Sonntag zwischen den Dörfern Kl.-Trinkhaus und Kalborno unweit Allenstein. Auf dem Wege dortselbst begegnete der Knecht Ganswindt in etwas trunkenem Zustande einem erwachsenen Mädchen, welches er belästigte. Das Mädchen wehrte sich energisch und rief nach Hilfe, in Folge dessen der des Weges kommende Zimmergeselle Sauer schnell herbeieilte, um das Mädchen zu beschützen. Der Knecht, dem ein gleichfalls in der Nähe befindlicher Freund zu Hilfe eilte, fiel in Gemeinschaft mit diesem über den Zimmergesellen her; sie warfen ihn zu Boden und schlugen auf ihn ein. Der Zimmermann griff nunmehr nach seinem Messer, er öffnete es mit den Zähnen und stieß es dem G. so tief in den Leib, daß edlere innere Theile arg verletzt wurden. Auf Veranlassung des Amtsvorstehers, dem sofort Anzeige erstattet wurde, wurde der Schwerverwundete in's hiesige Marien-Hospital gebracht, woselbst in der Nacht sein Tod eintrat. Sauer stellte sich selbst der gerichtlichen Behörde.

Königsberg. Eine häßliche Familien-Szene spielte sich in vergangener Nacht in einem Hause der Yorkstraße ab. Dort wurde die Frau eines Schuhmachers von ihrem Manne so mißhandelt, daß ihr Wehegeschrei die Mitbewohner des Hauses aus dem Schlafe weckte und zur Hilfe rief. Doch konnten sie der Bedrängten keine Rettung bringen, da die Thüre der Wohnung von innen fest verschlossen war. Es wurden nun einige Stücke Betten auf dem ungepflasterten Hof des Gebäudes ausgebreitet, worauf die Gemißhandelte, um sich vor ihrem Verfolger zu retten, aus der im ersten Stock gelegenen Wohnung durch das Fenster herunterspranz. Dabei hat die beklagenswerthe Frau leider so starke Erschütterungen des ganzen Körpers und innere Verletzungen erlitten, daß sie mittels Krankenwagens in das städtische Krankenhaus geschafft werden mußte. — Von der Ausstellung eines Fahrstuhles im Aussichtsthurm der Ausstellung muß leider Abstand genommen werden, da in Folge eines Brandes in der Fabrik der Firma Flohr in Berlin, welche die Einrichtung und den Betrieb übernommen hatte, der bereits fertige Fahrstuhl nebst anderen in Arbeit

---

aus Granit, größere Theile der Sockel und Gesimse aus bläulichem bayerischen Granit. Die beiden mächtigen Pfeilerbauten, die als Widerlager für die Bogenträger der Brücke dienen, sind nach oben thurmartig verlängert und bringen durch ihre wuchtigen und doch eleganten Verhältnisse eine vortreffliche Wirkung hervor. Aus jedem dieser kleinen Thürme wird in der nächsten Zeit je ein Geschütz seinen Schlund gegen den Kanal hin öffnen, als Wehr gegen Alle, die sich in feindlicher Absicht nähern.

Ganz eigenartig sieht die Gegend um die Brücke aus. Rechts und links vom Kanal steigen die Ufer jäh empor, und über diese erheben sich die Brückenrampen, die das Aussehen natürlicher Berge haben. Und hinter den Rampen erheben sich abermals Hügel, die ganz wie die Rampen mit dichtem, sattgrünem Gras bedeckt sind. Man würde nicht zweifeln, daß man sich auf von der Natur geschaffenen Bergen befindet, Bergen, von denen aus man tief in das Thal, auf der einen Seite auf Grünenthal, auf der anderen auf einen Complex von Arbeiterbaracken hinabsieht, wenn diese Berge nicht gar so regelmäßig aussähen. Nur die Regelmäßigkeit bekundet das Werk von Menschenhand. Ein großer Theil der Massen, die man aus dem Bett des Kanals ausgeschachtet, wurde hier zu Bergeshöhe gethürmt und mit einer Humusschicht bedeckt, die eine üppige Fruchtbarkeit entfaltet. Ueber diese hohen Böschungen, die sich als Fortsetzungen der Brücke ziemlich weit fast in demselben Niveau der Letzteren hinziehen, führt jetzt die Westholsteinische Eisenbahn.

Herr v. Köller!

Der „B. B.-C." bringt folgende amüsante Plauderei über ein, natürlich fingirtes, Interview des Herrn v. Köller, die wir unseren Lesern nicht glauben vorenthalten zu dürfen:

Man muß Herrn v. Köller gesehen haben!!!

Die five sisters Barrison miauen im „Wintergarten" nicht mehr ihre Katzenliedchen und zeigen einem verehrten Publikum nicht mehr ihre seidenen Unterröcke und die spitzenüberhauchten Höschen, an denen jeder Wäschefabrikant sein helles Entzücken haben mußte. Die Fremden und Provinzialen, die in den letzten Tagen nach Berlin gekommen sind, um die excentrischen Misses in Augenschein zu nehmen, würden sehr enttäuscht, vielleicht sogar der Verzweiflung nahe sein, wenn wir Reichshauptstädter nicht zum Glück inzwischen eine andere Sehenswürdigkeit erhalten hätten, mit welcher keine zweite Stadt in Europa aufwarten kann.

Diese Specialität allerersten Ranges ist unser verehrter Minister von Köller, den der Himmel uns noch lange erhalten möge. Preußen hat noch nie einen Minister des Innern gehabt, der so bis zum Aeußersten geht! Herr von Köller ist „des trockenen Tons nun satt", der bisher am Bundesrathstisch geherrscht hat und läßt als parlamentarischer Grobschmied den Hammer herniedersausen, daß es nur so kracht. Es ist etwas Schönes um die göttliche Grobheit. Sie wirkt unter Umständen herzerquickend, erlösend, wie ein gewaltiges Gewitter — wohlgemerkt, die Grobheit der Götter! Ob aber Herr v. Köller auch nur zu den parlamentarischen Halbgöttern gezählt werden kann, ist doch sehr die Frage. Eines wird ihm selbst der ärgste Widersacher nicht abstreiten können, und das ist seine Originalität. Ein burschikoser Minister des Innern — das ist doch einmal etwas Neues! Vielleicht erleben wir es nächstens noch, daß Herr v. Köller in Hemdsärmeln am Tisch des Bundesrathes Platz nimmt, sich die Stiefel von einem nationalliberalen Abgeordneten ausziehen läßt und die bestrumpften Füße behaglich über das Pult streckt, was allerdings den Wunsch nahe legen könnte, daß er sich recht bald auf die Socken machen möchte.

„Man muß Herrn v. Köller gesehen haben!!!"

Dieser Gedanke verfolgte mich in den letzten Tagen auf Schritt und Tritt. Endlich beschloß ich, den Bären in seiner Höhle aufzusuchen, ließ meinen Frack frisch aufbügeln, kaufte mir für 75 Pfennige eine neue weiße Cravatte, nahm eine Taxameter-Droschke und fuhr nach den Linden Nr. 72/73, dem Ministerium des Innern, wo Herr von Köller eine Amtswohnung inne hat. Wem Gott ein Amt giebt, dem giebt er auch eine Amtswohnung.

Der Portier fegte gerade den Flur aus, fuhr mir mit dem Besen über die Füße und donnerte mich an:

„Schockschwerenothkreuzdonnerwetter, knöpfen Sie doch die Augen auf! Sehen Sie denn nicht, wo Sie hintrampeln? Sie scheinen mir auch so eine parlamentarische Schlafmütze zu sein!" . . . .

Ich hatte etwa zehn Minuten in dem Zimmer, nach welchem man mich geführt hatte, mit klopfendem Herzen gewartet, da wurden im Nebengemach plötzlich mehrere Stühle, eine Kommode und ein Tisch umgeworfen und hereinstürzte Herr von Köller mit den Worten:

„Parlamentarier, Parlamentarier! Falsche, heuchlerische Krokodilbrut! Elendes Oppositionsgezücht! Ihre Augen sind Wasser! Ihre Köpfe sind Wasserköpfe! Ihre Herzen sind Erz! Bosheit hab ich erdulden gelernt, kann dazu lächeln, wenn ein Sigl aus mir einen Weltmann von Schliff machen will! Wenn aber diese erbärmlichen Geldbewilligungsmaschinen sich gegen die verbündeten Regierungen aufzulehnen wagen, wenn sie sich erfrechen, Gründe zu verlangen, hab, so fange Feuer, ministerielle Gelassenheit, verwildre zum Tiger, sanftmüthiges Staatslamm! Ich möchte ein Bär sein und die Bären des Nordlands wider diese aus allen Gauen Deutschlands zusammengetrommelten Reichstagstrockenbewohner hetzen! Ich möchte die Spree vergiften, daß sie den Tod aus allen Quellen saufen. Oh, daß ich doch den ganzen Parlamentarismus mit Stumpf und Stiel, mit Gröber und Bebel ausrotten könnte!"

Erschöpft sank er auf einen Stuhl.

„Excellenz sind leidend?" fragte ich.

„Jawohl!"

„Und woran leiden Ew. Excellenz?"

„Der verdammte § 111 liegt mir in den Gliedern!"

„Hm, vielleicht sind Excellenz demnächst in der erfreulichen Lage, eine längere Erholungsreise antreten und sich ganz Ihrer Gesundheit widmen zu können!"

Auf einem Tische lagen lose Manuskriptblätter, welche die Handschrift des Ministers trugen. Ich fragte:

„Excellenz sind auch schriftstellerisch thätig?"

„Jawohl, ich arbeite gerade an einer Broschüre: „Köller's Umgang mit Abgeordneten", die demnächst erscheinen soll!"

„Aha, also ein Seitenstück zu „Knigge's Umgang mit Menschen!"

„Gewissermaßen!" erwiderte der Minister.

Ein Diener trat ein:

„Excellenz, in einer Stunde beginnt die Reichstagssitzung."

Herr von Köller sprang auf:

„Entschuldigen Sie, ich muß mich jetzt trainiren!"

Und er stürzte hinaus mit den Worten:

„Meine Herren! Ob Ihnen die Vorlage der verbündeten Regierungen in Ihren Kram paßt, das ist mir, gelinde gesagt, schnuppe! Wir husten etwas auf Sie! Vor der Redefreiheit am Ministertisch alle Hochachtung! Wenn Sie aber eine Lippe riskiren wollen, so schicken wir Sie dahin, wo der Pfeffer wächst! Sie haben hier einfach „Ja!" zu sagen, und sagen Sie „Nein!", so hol' Sie der Teufel!" . . . . .

Wieder Unter den Linden stehend, rief ich einen Droschkenkutscher herbei, der in schläfrigstem Tempo herankam:

„Zum Donnerwetter, Kerl, er schläft wohl bei hellichtem Tage auf dem Bock?! Fahren Sie schneller! Das blitzblaue Donnerwetter soll Ihnen in die Knochen fahren, wenn Sie nicht sofort Ordre pariren!"

Der Kutscher sah mich mit listigem Blinzeln an:

„Nanu, lieber Herr, Sie kommen wohl aus's Ministerium vor's Innere?!" . . . .

befindlichen Fahrstühlen der Vernichtung anheimfiel. Es werden nunmehr zwei bequeme Treppen im Innern des Thurmes gebaut, die eine soll den Schaulustigen zum Hinauf-, die andere zum Hinabsteigen dienen. Dieselben werden nicht nur nach unten, sondern auch an den Seiten mit festen schützenden Bretterwänden bekleidet. Bis zum Plateau, auf dem sich der kleinere Aufbau erhebt, sind einhundertfünfzig Stufen vorgesehen.

Eydtkuhnen. Als eine besondere Eigenthümlichkeit des bisherigen russischen Eisenbahntarifs wird mitgetheilt, wilde Thiere in Käfigen würden, ganz unabhängig von ihrer relativen Größe, stets nur zu einem und demselben festen Satze befördert, so daß z. B. für einen Hasen ebenso viel gezahlt werden muß, wie für einen Tiger. Dieser offenbaren Unregelmäßigkeit beabsichtigt man jetzt in der Weise abzuhelfen, daß für wilde Thiere in Käfigen, von einer gewissen Größe abwärts an, nach dem Gewicht abgestufte Tarifsätze in Geltung treten sollen.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 16. Mai.

Der Kaiser wird morgen unsere Provinz besuchen, um in unserem Altpreußen für einige Zeit dem Waidwerk obzuliegen. Von Militsch aus geht die Reise über Thorn, Osterode und Miswalde nach Prökelwitz.

Viehstandslexikon. Das vom Königlichen Statistischen Bureau auf Grund der Viehzählung vom 1. Dezember 1892 und anderer amtlicher Quellen bearbeitete Viehstandslexikon für den preußischen Staat ist erschienen. Das Viehstandslexikon weist, dem Zeitpunkte der Vornahme der Viehzählung gemäß, einen mittleren Bestand an Vieh nach und unterrichtet über die vorhandene Spann-, Nähr- und Viehproduktionskraft der einzelnen Gemeinden und Gutsbezirke. Die fraglichen Zahlen sind daher von Werth beim An- und Verkaufe von Liegenschaften und von Vieh, für den Grund- und Personalkredit, für die Feuer-, Hagel- und Viehversicherung, sowie insbesondere für die Beurtheilung des Landwirthschaftlichen Betriebes in jedem einzelnen Verwaltungsgebiete bis herab auf die Gemeindeeinheiten. Ferner gewährt das Viehstandslexikon namentlich auch noch die Unterlagen zur Ausfüllung der Spalte 3 der Uebersicht der in den Kreisen bei der periodischen Vormusterung vorhandenen kriegsbrauchbaren Pferde. Es führt, ähnlich einem Ortschaftsverzeichnisse, sämmtliche Städte, Landgemeinden und Gutsbezirke kreisweise in alphabetischer Reihenfolge auf, wobei alle bis zur Drucklegung bekannt gewordenen, namentlich in Folge der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 eingetretenen zahlreichen Veränderungen, welche sich auf Theilung, Zusammenlegung oder Neubildung von Gemeinden beziehen, berücksichtigt, auch in jedem Falle die Ziffern über Bevölkerung und Viehstand entsprechend zurechtgestellt sind. Am Schlusse eines jeden Provinzhestes befindet sich eine Zusammenstellung für die Regierungsbezirke bezw. die gesammte Provinz nach Städten, Landgemeinden und Gutsbezirken, welche den Angaben über Bevölkerung, Gehöfte, viehbesitzende Haushaltungen und Viehbestand noch die Zahl der Gemeindeeinheiten sowie anmerkungsweise die der Enklaven und der kommunalfreien Gebietstheile hinzufügt. Um die Anschaffung eines Viehstandslexikons zu erleichtern, wird jedes Provinzheft einzeln zu folgenden Preisen abgegeben: Ostpreußen, 10⅝ Druckbogen, 2,20 Mk.; Westpreußen, 5¼ Druckbogen, 1,20 Mk.; Pommern, 6⅝ Druckbogen, 1,40 Mk. ꝛc. Bei Entnahme des ganzen Werkes von zusammen 82⅜ Druckbogen tritt, soweit dem Königlichen Statistischen Bureau bis zum 15. Juni d. Js. unmittelbar Bestellungen zugehen, eine Ermäßigung von 17,80 auf 15 Mk. ein.

Das Petroleum-Weltmonopol ist noch keineswegs von den amerikanischen Spekulanten aufgegeben, wie Folgendes zeigt. Es fällt auf, daß die amtliche Zeitung des russischen Finanzministers betont, der Abschluß des russisch-amerikanischen Petroleumringes erscheine den russischen Industriellen nur zur Zeit unthunlich. In ehrliches Deutsch übertragen also: sobald die Amerikaner größere Zugeständnisse machen, kann der Ring sehr wohl zu Stande kommen. In aller Stille hat ferner eine angeblich englische Gesellschaft bei der Station Grosny (im Bezirk Petrowsk) Petroleumquellen erworben, die im Jahre etwa 30 Millionen Pud Naphta liefern können. Die Käufer sind Strohmänner des amerikanischen Syndikats Rockefeller u. Co., das allerdings, wenn es so reichliche Mengen russischen Petroleums erhält (nahezu 10 pCt. der russischen Produktion), die Preistreiberei mit Aussicht auf Erfolg weiterführen kann.

Innungssatzung. Die in dem Statut einer neuen Innung getroffene Satzung, daß von der Aufnahme in die Innung diejenigen auszuschließen sind, welche den an die Mitglieder der Innung in Bezug auf ehrenhaften Lebenswandel zu stellenden Anforderungen nicht genügen, ist nach einem Urtheil des Oberverwaltungsgerichts rechtsgültig. Jedoch ist der Lebenswandel des Aufnahme-Nachsuchenden deshalb nicht ohne Weiteres als nicht ehrenhaft zu erachten, weil er sich eines Hausfriedensbruchs oder wörtlicher Beleidigungen von Innungsmitgliedern schuldig gemacht hat, oder zu Streit und Zank geneigt ist und sich bisher als Gegner des Innungswesens bekannt gemacht hat.

Personalien Die Versetzung des Landraths Dr. v. Thadden aus dem Kreise Mohrungen, Regierungsbezirk Königsberg, in gleicher Amtseigenschaft in den Kreis Greifenberg, Regierungsbezirk Stettin, ist genehmigt worden. Der Regierungs-Assessor Graf Finck von Finckenstein in Konitz ist zum Landrathe ernannt worden.

Die Formirung der Meldereiter-Detachements, welche im Reichs-Militäretat zum 1. Oktober d. Js. vorgesehen waren, wird, wie wir hören, schon früher erfolgen, um sie an den großen Manövern der vier Armee-Korps theilnehmen zu lassen. Es ist wichtig, diese Gelegenheit zu benutzen, um Erfahrungen über den ganz neuen und wichtigen Dienstzweig zu sammeln. Hinsichtlich der Uniformirung wird voraussichtlich für das Detachement des Garde-Korps die Husarenuniform in Anwendung kommen, und zwar weiße Attilas mit rothen Schnüren und graue Hosen mit rothen Streifen, sowie Kavalleriestiefel, auch die Säbeltasche wird getragen werden. Bei den beiden anderen Armee-Korps (I. und XV.) wird sich die Uniformirung an diejenige der Kürassiere anlehnen. — Etats-Ueberschreitungen werden durch die verfrühte Bildung des Detachements nicht veranlaßt.

Der Verband deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine, welcher unter dem Protektorat des Kaisers steht, hat auch in diesem Jahr 1200 Mk. zur Vertheilung von Prämien für Abschießen oder Fangen von Wanderfalken, Hühnerhabichten und Sperberweibchen ausgesetzt, deren Vertheilung auch der Ornithologische Verein zu Danzig vermittelt. Fänge (Krallen), nicht ganze Vögel, sind an den Schriftführer dieses Vereins, Richard Giesbrecht in Danzig, Milchkannengasse 22, einzuliefern. Die Auszahlung der Prämien findet im Herbst statt.

Durch Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe ist bestimmt worden, daß bei Kochkesseln, worin Dampf aus Wasser erzeugt wird, an Stelle des bisher vorgeschriebenen in den Wasserraum hinabreichenden 8 Centimeter weiten Standrohres künftighin als genügende Sicherheitsvorrichtung ein von dem Dampfraum ausgehendes, von ihm nicht abschließbares Standrohr, in Form eines Hebers, dessen aufsteigender Schenkel nicht über 5 Mtr. Höhe hat, verwendet werden darf, sofern die lichte Weite des Rohres bei einem Inhalte des Gefäßes von 0 bis 60 Liter wenigstens 25 Millim., bis 95 Ltr. 30, bis 160 Ltr. 40, bis 250 Ltr. 50, bis 350 Ltr. 60, bis 450 Ltr. 70, bei mehr als 450 Ltr. endlich wenigstens 80 Millim. beträgt.

Veränderungen in der Armee. Der Commandant von Posen, General-Lieutenant Schuch, hat seinen Abschied nachgesucht und erhalten. Die Stelle ist durch den bisherigen Commandeur der 2. Infanterie-Brigade, Generalmajor v. Livonius besetzt worden. Desgleichen haben die 49., 36., 30. und 10. Infanterie-Brigade ihre Commandeure, die Generalmajors v. Oppen, v. Heimburg, von dem Knesebeck und Bock von Wülffingen, verloren. An deren Stelle sind die bisherigen Commandeure der Infanterie-Regimenter Nr. 113, 96, 92, 75 und 4 unter Beförderung zu Generalmajors getreten. Des Weiteren sind zu dieser letzteren Charge befördert worden die Obersten von Rauch, Direktor der Fuß-Artillerie-Schießschule, von Rabe, Commandeur der 28., und von Bredow, Commandeur der 6. Cavallerie-Brigade, während die Commandanten der Uebungs- bezw. Schießplätze, die Obersten z. D. von Warendorff und von Pfister zu Döberitz und Wahn, den Charakter als solche erhalten haben. Auch der langjährige Inspecteur der Landwehr-Inspektion Berlin, General-Lieutenant Spitz, ist von seiner Function zurückgetreten und durch den Obersten Becker, Commandeur des Infanterie-Regiments Nr. 41 ersetzt worden. Im Kriegsministerium sind dem Chef der Remonteabtheilung, Obersten Hoffmann-Scholtz, der Rang und die Competenzen eines Brigade-Commandeurs verliehen, und das Commando des im Allgemeinen Kriegs-Departement beschäftigten Obersten Gisevius ist für unbestimmte Zeit verlängert worden.

Der Thorner Wollmarkt wird auch in diesem Jahre am 13. Juni abgehalten.

Aus dem Bienenleben. Der Besitzer S. in Kosmehnen Ostpr. hatte den Versuch gemacht, zwei Bienenvölker zu einem Volke zu vereinigen, was aber nicht nur gänzlich mißlang, sondern wobei auch Hunderte von Bienen, darunter die Königin, getödtet wurden. Dem ausgetriebenen Theil, der wieder gefangen und in einem besonderen Stocke untergebracht worden, wurde dann eine neue Königin beigegeben. Auch dieser, übrigens noch garnicht oder doch nur sehr wenig unter den Bienenzüchtern bekannte Besuch ist gänzlich mißlungen, denn nur am ersten Tage erklärte sich das Volk mit der neuen Königin zufrieden, am zweiten Tage machte sich schon unter demselben eine große Unruhe bemerkbar, die derartig stieg, daß fast sämmtliche Bienen sich außerhalb des Korbes befanden und diesen mit starkem Gesumme umschwärmten. Der Besitzer that alles, um die Bienen zum Rückzuge nach dem Stocke zu bewegen — vergebens, denn als der Abend kam, begannen sich dieselben unter die Platte des Korbes beutelartig zu setzen, wo sie die ganze Nacht zubrachten. Am anderen Morgen hatten die Bienen merkwürdiger Weise den Stock wieder bezogen, aber was war geschehen? Auf der Erde am Flugloche lag die — Leiche der Königin, sie war in aller Frühe von dem Volke hingerichtet worden. Jetzt bilden die Bienen eine Republik und man wird abwarten, was weiter mit denselben geschehen wird.

* **Konservirung der Milch.** Das beste und zuverlässigste Konservirungsmittel für Milch ist neben einer peinlichen Reinlichkeit die Abkühlung bezw. Aufbewahrung in möglichst kühlen Räumen. Das weiß zwar jeder Landwirth, allein in allen Fällen wird die Kenntniß dieses einfachen Mittels nicht ausreichen und er muß zu chemischen Hilfsmitteln seine Zuflucht nehmen. Die Wirkung derselben ist jedoch nicht immer die gleiche. Diese Hilfsmittel zerfallen nämlich in zwei Abtheilungen, eine, welche die schon vorhandene Säure naturalisirt und den etwa schon ausgeschiedenen Käsestoff wieder auflöst und die andere, welche vorbeugend gegen die Zersetzung wirkt. In der ersteren Gruppe ist das empfehlenswertheste Mittel doppelkohlensaures Natron; es wird anzuwenden sein, um gesäuerte Milch brauchbar zu machen, wirkt jedoch nur vorübergehend. Als vorbeugendes Mittel ist Borsäure zu empfehlen, wovon einem Liter Milch ein Gramm beigemischt wird. Es sollten aber diese Mittel immer nur im Nothfalle angewendet werden. Die Hauptkonservirungsmittel sind und bleiben frische Luft und Kälte.

Der Eisenbahnminister hat folgende neue Bestimmungen erlassen: Die für die Laufbahn als Bau- oder maschinentechnischer Eisenbahnsecretär bestimmten Bewerber müssen die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst besitzen und mindestens zwei Jahre in einem Bau- oder Maschinen-Handwerk oder einer Eisenbahn-Hauptwerkstätte praktisch und mit gutem Erfolge, in der Regel ganz oder theilweise vor dem Besuche der technischen Fachschule gearbeitet haben. Ferner wird von denselben das Reifezeugniß einer seitens der Eisenbahnbehörde als genügend anerkannten technischen Fachschule verlangt. Das Zeugniß über die bestandene Landmesserprüfung ersetzt den besonderen Nachweis der Schul- und Fachbildung. Was die specielle Beschäftigung der ihrer Vorbildung nach zwischen Werkstatts-Lehrlingen und Maschinenbau-Eleven stehenden jungen Leute in Eisenbahnhauptwerkstätten betrifft, so können sie, mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst versehen, in mäßiger Zahl dort zugelassen werden, und zwar auf die Dauer von zwei Jahren. Derartige „Zöglinge" müssen die erforderliche Gesundheit, Rüstigkeit und Gewandtheit, besonders ein ausreichendes Hör-, Seh- und Farben-Unterscheidungsvermögen besitzen, sich aus eigenen Mitteln oder durch Unterstützung ihrer Angehörigen unterhalten können und sich den Bestimmungen der Arbeitsordnung unterwerfen. Sie können wegen unzulänglicher Fortschritte mit vierzehntägiger Kündigung entlassen werden; im Beschwerdefalle entscheidet endgiltig die vorgesetzte Eisenbahn-Direktion. Ihre Beschäftigung erfolgt außerhalb des Beamtenverhältnisses und ohne daß ihnen ein Recht oder eine Anwartschaft auf künftige Uebernahme in dasselbe oder auf dauernde Beibehaltung erwächst. Die Beschäftigung erfolgt, soweit dienstliche Gründe nicht entgegenstehen, in der Schlosserei, Formerei, Schmiede, Modellschreinerei unentgeltlich, doch können sie geeignetenfalls ihren Arbeiten entsprechende Vergütung erhalten.

Die überseeische Auswanderung, die in Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien seit einigen Jahren erfreulicherweise erheblich zurückgegangen ist, belebt sich neuerdings in den russischen Grenzdistrikten ganz außerordentlich. Aus dem südlichen Polen ziehen Tausende trotz der Warnungen und traurigen Erfahrungen von Auswanderern nach Brasilien. Für die Auswanderer aus dem nördlichen Polen scheint neuerdings besonders Canada, für das verschiedene Agenten eine ganz außerordentliche Reklame entfalten, eine besondere Anziehungskraft auszuüben.

Eine prächtige Luftspiegelung ist von Fischern auf dem Kurischen Haff beobachtet worden. Etwa zwei Meilen von dem Fischerdorf Conradsvitte entfernt stieg Nachmittags zwischen 2—3 Uhr aus dem Haff plötzlich eine Nebelwand empor, in welcher sich bald Bäume, dann ganze Anlagen und Häuser erkennen ließen, und in etwa acht Minuten hatten die Fischer das ganze vier Meilen entfernte Ostseebad Cranz vor sich. Namentlich war die nordwestliche Seite des Dorfes sehr scharf ausgeprägt, so daß nicht nur der ganze Strand mit allen Gebäuden und Anlagen, sondern auch die Uferpromenade deutlich sichtbar waren, ja sogar auf letzterer verkehrende Personen. Hinter diesem Bilde hatte sich inzwischen eine zweite Nebelwand erhoben, in welcher sich die Meereswogen deutlich widerspiegelten. Die ganze Lufterscheinung dauerte bei dem ziemlich ruhigen Wetter etwa vier Minuten und löste sich dann wieder auf.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 16. Mai.

Der Arbeiter Johann Rumarczyki ist geständig, im November 1894 zu Schlablau mit dem Arbeiter Karrasch dem Besitzer Pohlmann mittelst Einbruchs im Speicher in zwei Fällen Roggen resp. Hafer entwendet zu haben. Dafür wird er mit 4 Monaten Gefängniß bestraft. — Der Böttchermeister Anton Laws aus Tolkemit ist angeklagt, am 19. Oktober die Absperrungsmaßregeln wegen Verhütung der Einschleppung der Cholera übertreten zu haben (§ 327 St.-G.-B.). An obigem Tage war in dem Hause des Laws ein Cholerafall vorgekommen, und das Haus demnach abgesperrt worden. Laws war nicht zu Hause. Als er Abends nach Hause kam, wurde ihm durch den Wachhabenden die Mittheilung gemacht daß er zwar in sein Haus hineingehen könne, aber unter keinen Umständen das Haus wieder verlassen dürfe. Trotz dieser Warnung ging Laws in seine Werkstätte, angeblich um seine Ziege und Schweine zu füttern. Trotz der Aufforderung, in sein Wohnhaus zu gehen, folgte er diesem Befehle nicht, sondern mußte ins Gefängniß gebracht werden. Als Strafe wird auf 14 Tage Gefängniß erkannt. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wird gegen obigen Angeklagten Laws verhandelt, der ferner angeklagt und überführt wird, den Kaiser im Oktober zu Tolkemit gröblich beleidigt zu haben; er erhält 5 Monate Gefängniß.

Kunst und Wissenschaft.

München. Der Prinz-Regent hat den Generaldirektor Possart zum Intendanten des Hoftheaters ernannt.

Preßstimmen.

Gegenüber einer Meldung der „Schlesischen Ztg.", der Rücktritt des Staatssekretärs von Boetticher gelte als sicher, als seine Nachfolger kämen der Staatssekretär Frhr. v. Marschall und der Präsident des Reichsversicherungsamtes Dr. Bödiker in Frage, auch werde Graf Herbert Bismarck, sofern der vermuthete Wechsel in der Leitung des Auswärtigen Amtes vollzogen sei, wieder in den diplomatischen Dienst treten und einen Botschafterposten erhalten, erfährt die **„Norddeutsche Allgemeine Zeitung"**: Diese Mittheilungen entbehren jeder Grundlage und scheinen lediglich das Ziel zu verfolgen, Beunruhigung hervorzurufen. — Dasselbe Blatt meldet ferner: „Rücksichtlich der Arbeiten der Justizkommission wurde eine Zeit lang erwogen, ob es sich nicht empfehle, den Reichstag nur zu vertagen, nicht aber zu schließen. Man kam jetzt von diesem Gedanken zurück. Der Reichstag wird also geschlossen. Es ist zu hoffen, daß die wichtigsten Arbeiten bis Mitte nächster Woche erledigt sind, so daß der Schluß der Session zu diesem Zeitpunkte erfolgen kann."

Wir lesen in der **„Volkszeitung"**: „Nun, da die Umsturzvorlage gefallen, dürfen wir auch Dank den Männern sagen, die zu ihrem Falle, wenn auch wider Willen, unbezahlbar viel beigetragen haben. In erster Linie weihen wir unseren Dank dem preußischen Minister des Innern Herrn v. Köller. Innerhalb wie außerhalb der parlamentarischen Kreise herrscht nur eine Stimme der Anerkennung für das, was er zum Besten der Gegner der Vorlage geleistet. Er erwies sich in Wahrheit ausgerüstet mit allen Eigenschaften, die ein Schiefgehen der Sache garantiren konnten. Er hatte es mit dem Zauber seiner vor nichts zurückschreckenden Beredsamkeit verstanden, die tiefen Abgründe grell zu beleuchten, in die uns die Umsturzvorlage hineinziehen sollte. Man sagte gestern im Parlament, Herrn von Köller's Ministertage seien gezählt; er werde keine Gelegenheit mehr haben, sich selbst zu übertreffen; und in der That, wer ihn gestern im Reichstage sah, auf den machte er den Eindruck, als befände er sich bereits in einer sehr — enthobenen Stimmung. Wir hoffen indeß, daß dem deutschen Volke der Minister Köller noch recht lange erhalten bleibe. Keine politische Opposition hat sich je einen besseren Fürsprecher der Reaktion wünschen können, als ihn. Desgleichen würden wir es sehr bedauern, wenn der Justizminister Schönstedt nicht noch öfter Gelegenheit hätte, wichtige Vorlagen von gleicher oder ähnlicher Beschaffenheit vor dem Parlament zu vertheidigen."

Vermischtes.

Einen eigenartigen Strafbefehl, der gegen eine Arbeiterfrau in Dassow in Mecklenburg erlassen ist, weil sie bei der Beisetzung ihres verstorbenen Kindes am offenen Grabe ein Gebet gesprochen, bringen die „Lüb. Anzeigen" zur Veröffentlichung. Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut: „Die Arbeiterfrau Dorothea Bruhn, geb. Bibow, zu Neu-Vorwerk hat laut dienstlicher Anzeige des Wachtmeisters Päton III zu Dassow am 2. Ostertage 1895, Nachmittags. bei Beerdigung ihres Kindes, bei der der Ortsgeistliche nicht zugegen war, eine Rede, resp. ein Gebet gesprochen. Die Frau wird deshalb auf Grund der Verordnung vom 25. November 1851, betreffend die Grabreden der Nichtgeistlichen, zu einer Geldstrafe von 2 Mk. eventuell Haft von einem Tage verurtheilt. Es kommen hierzu an Gebühren und Auslagen noch 1,50 Mk. Unterzeichnet ist der Strafbefehl: Dassow, 22. April 1895. Ritterschaftliches Polizeiamt." — Die arme Frau, deren Mann seit mehreren Jahren arbeitsunfähig ist, hatte nach ihren Angaben den Ortsgeistlichen zur Theilnahme am Begräbniß gebeten, und dieser hatte auch gesagt, er „wolle sehen, ob er kommen könne". Er war aber nicht erschienen und um nun, wie sie meinte, „ihr Kind nicht wie einen Hund verscharren zu lassen", hatte die Frau im Beisein mehrerer Nachbarleute am offenen Grabe folgenden Gesangbuchvers gesprochen: „Hier liegst und schläfst Du ganz in Frieden — Dieweil Dein Hirte bei Dir wacht. — Von Jesu bleibst Du ungeschieden — Auch in der letzten Todesnacht. — Er lenkte Deine Tageszeit — So früh schon zu der Ewigkeit. Amen." Und wegen des durch diese „Rede" begangenen „Vergehens" erhält das arme Weib einen Strafbefehl! Das ist auch ein Stückchen im „Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung."

Ueber das chinesische Militär-Sanitätswesen giebt der japanische Oberstlieutenant Fukuschima noch folgende interessante Schilderung: Während der Konzentrirung in Ping-gang, welche 40,000 Mann umfaßte, versah ein einziger Arzt Dr. Ya-o den Sanitätsdienst. Dieser behandelte jedoch nur jene Kranken und Verwundeten, die von ihrer Löhnung das Honorar zahlten. Bei der Vorliebe der Chinesen für Fahnen und Banner hatte sich auch dieser Arzt mit einer Fahne mit weißem Kreuz auf schwarzem Grund ausgestattet. Diese Fahne gehört zur japanischen Kriegsbeute und ist im Zeughause zu Tokio ausgestellt. Die japanischen Krankenträger hatten von feindlicher Seite viel zu leiden. Sogar die Verwundeten hieben und schossen nach ihren Rettern. Von chinesischer Seite war nämlich das Gerücht verbreitet, daß die Japaner alle Gefangenen tödteten. Uebrigens besitzt jeder chinesische Soldat eine Taschenapotheke und kurirt sich auf eigene Faust.

Petersburg. Die „Nowosti" erhielten eine telegraphische Nachricht aus Kasan, daß die Wolga stark ausgetreten sei; der Bahnhof stehe unter Wasser, der Eisenbahndamm bei Kasan sei beschädigt. Die Reisenden würden von der Station Swijashsk mit Dampfern nach Kasan übergesetzt. — Nach einem Telegramm aus Baku wüthete in der Rothschild'schen Kerosinfabrik eine Feuersbrunst, welche erheblichen materiellen Schaden anrichtete. Die Kerosinreservoire geriethen in Brand.

Beirut. Der Generalgouverneur hat sich von hier mit Truppen nach Sur (Tyrus) begeben, wo es zwischen Christen und Muhamedanern zu Thätlichkeiten gekommen war. Nähere Angaben über den Umfang der Unruhen fehlen noch.

New-York. In Arizona haben Indianerbanden verschiedene Bergarbeitergesellschaften angegriffen; Kavallerie ist entsendet worden, um die Indianer zu verfolgen. Es wird ein allgemeiner Aufstand befürchtet.

Paris. Der Marineoffizier Le Châtellier, welcher am 1. März den Redakteur des „Journal des Débats", Percher, genannt Harry Allis, im Duell getödtet hatte, wurde heute nebst den Zeugen bei dem Duell vom Schwurgericht freigesprochen.

Friedeberg. Vor etwa 3 Monaten wurde in Altenfließ ein herumreisender Mann, der sich mit Reparaturen von Uhren beschäftigte und sich mehrere Betrügereien hatte zu Schulden kommen lassen, verhaftet und in das Gerichtsgefängniß eingeliefert. Beim Verhör suchte er das Gericht über seine Persönlichkeit zu täuschen. Wegen begangener Ungehörigkeit wurde er vor 14 Tagen in eine Arrestzelle gelegt, an beiden Händen und an einem Bein gefesselt, wobei die Kette an der Wand angeschlossen war. Am Morgen des 11. Mai fand der Aufseher die Zelle leer und die verschiedenen Ketten auf dem Fußboden liegend. Von dem Gefangenen war keine Spur mehr zu entdecken. Um auf den Hof zu gelangen, hatte er sieben Schlösser, die bei der Abendrevision in vollständiger Ordnung befunden worden waren, öffnen müssen, um dann über die Gefängnißmauer zu setzen und danach das Weite zu suchen. Als Werkzeug beim Schlösseröffnen diente dem Entflohenen ein ausgezogenes Stuhlbein, an dessen einem Ende er ein Stückchen krummgebogenen Draht befestigt, das die Funktion eines Dietrichs hatte versehen müssen. An keinem der Schlösser war eine Spur von Gewalt zu bemerken gewesen.

Nach Schluß der Redaktion eingegangene Telegramme.

Berlin, 17. Mai. Die Branntweinsteuer-Commission hat den Gesetzentwurf in zweiter Lesung nach den Beschlüssen der ersten Lesung gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen.

Berlin, 17. Mai. Der Reichstag nahm heute in dritter Lesung den Gesetzentwurf an, betreffend den gegenseitigen Beistand der Bundesstaaten bei Einziehung von Abgaben und Vollstreckung von Vermögensstrafen; desgleichen das Gesetz betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Personen des Soldatenstandes vom Feldwebel abwärts.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 16. Mai. 2 Uhr 10 Min. Nachm.

Börse: Befestigt. Cours vom	15./5.	16./5.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	101,90	102,00
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	102,40	102,30
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,40
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,90	102,90
Russische Banknoten	220,15	220,20
Oesterreichische Banknoten	167,60	167,55
Deutsche Reichsanleihe	106,90	106,90
4 pCt. preußische Consols	106,30	106,40
4 pCt. Rumänier	88,60	88,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	122,40	122,10
Produkten-Börse.		
Cours vom	15./5.	16./5.
Weizen Mai	149,25	151,20
September	150,50	152,20
Roggen Mai	130,20	132,00
September	135,20	137,20
Tendenz: höher.		
Petroleum loco	23,50	23,50
Rüböl Mai	45,20	45,30
Oktober	46,00	46,20
Spiritus Mai	40,50	40,50

Königsberg, 16 Mai, 12 Uhr 48 Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.

Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.

Loco contingentirt	56,25 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	36,50 „	Geld.

Spiritusmarkt.

Danzig, 15. Mai. Spiritus pro 10,000 Liter loco tontingentirt 55,00 Gd., Mai 55,00 Gd., nicht contingentirter 35,00 Gd., pro Mai 35,00 Gd.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Martha Classen-Langfuhr mit dem Landwirth Herrn Franz Andres-Wossitz.

Geboren: Herrn Eugen Arnheim-Pr. Holland T. — Herrn J. Loewenthal-Danzig S.

Gestorben: Herr Cantor Wilhelm Hülse-Postnicken. — Herr Kaufmann Gustav Hardt-Königsberg.

Elbinger Standesamt.

Vom 16. Mai 1895.

Geburten: Arbeiter Carl Springer T. — Bahnarbeiter Christof Petrat T. — pract. Arzt Dr. Adolf Simon T. — Schlosser Wilhelm Fowitz T.

Aufgebote: Eisendreher Gustav Thiel mit Auguste Briegmann.

Eheschließungen: Factor August Janzen mit Auguste Stillmann.

Sterbefälle: Arbeiter Johann Schneidowski 61 J. — Arbeiter August Schönfeld T. 2 M. — Schuhmacher Gottfried Gehrmann T. 2¾ J. — Militär-Invalide Joh. Emil Kühnapfel 47 J. — Leibrentistin, Wwe. Auguste Wagner, geb. Altmann, 61 J. — Barbier August Hilsnitz S. 8 J. — Maurergeselle August Lietz T. 4 M.

!Bellevue!

Sonntag, den 19. Mai cr.:

● Gr. Militär-Concert. ●

Gewerkverein der Maschinenbauer.

Behufs Abmarsch zur **Fahnenweihe** des Ortsvereins der Klempner und Metallarbeiter versammeln sich die Mitglieder **Sonntag, den 19. cr., Nachmittags 2½ Uhr,** im **Gold. Löwen.** Um zahlreiche Betheiligung bittet

Der Vorstand.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

Plombiren.

C. Klebbe,

Inn. Mühlendamm 20/21.

Muster-Schutzmarke!

Schwarzwälder Uhren-Fabrikation

Hugo Pampe,

Freiburg i. B. 41.

Regulateure von 6 M. 50 Pf. ab.
Kukuksuhren „ 10 „ — „ „
Neuheit! Obige Schmetterlingsuhr mit Wetterglas von 12 M. 50 Pf. ab.
Wecker v. 3, Wetterhäuser v. 2 M. ab.
Illustr. Preislisten gratis und franco!

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!

Der **• Automat •**

— D. R.-P. —

Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat" bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei *jedem Athemzuge* nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.

Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**

Berlin C., 2. Klosterstrasse 40

Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei. **Ferd. Rahmstorff, Ottensen** bei **Hamburg.**

G. Noack,

Aelteste Berliner Gewehrfabrik.

Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegervereine.

Berlin C., Breitestrasse No. 7

vis-à-vis dem Königlichen Marstall.

Garantirt eingeschossene

Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten.
Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an.
Jagdcarabiner, Orig., von 13,75 M. an.
Centralf.-Doppelflinten von 33,50 M. an
Pürsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an.
Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an.
Illustr. Catalogue gratis u. franco. Umtausch kostenl.

Reinecke's Fahnenfabrik

Hannover.

Caffee. Caffee.

Bitte probiren Sie meine
hochfeine Mischung à 1,60,
" " à 1,80
pro Zollpfund gebrannt.

Diese beiden Mischungen sind aus den edelsten und reinschmeckendsten Sorten gewählt, ohne jede fremde Beimischung gebrannt und behalten längere Zeit ihr feines Aroma.

Sendungen nach außerhalb erfolgen prompt und werden gewissenhaft ausgeführt.

Adolf Kuhn, Elbing,

Fischerstr. 31.

Erstes und ältestes Caffee-Special-Geschäft am Platze.

Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider

D. R. G. M. 28118. Ges. gesch. Doppelgeweb. Nicht einlaufend. Unterschicht gerippt, nimmt keinen Schweiss auf, äussere glatte Schicht gut aufsaugend, somit bleibt der Körper stets trocken. Gesunde, dauerhafte und billigste Unterkleider, filzen nie und gehen beim Waschen nicht ein. Allein. Fabrikant

C. Mühlinghaus Pet. Joh. Sohn, Lennep Rheinp.

Niederlage bei: **Simon Zweig, Elbing.**

Für 1 Mark kann man in der Königsberger Pferde-Lotterie **eine compl. 4spännige Equipage** gewinnen.

Große

Königsberger Pferde-Lotterie.

10

cpl. bespannte Equipagen,

darunter

eine 4spännige,

ferner

47

edelste Ostpreußische Reit- und Wagenpferde

(zusammen 72 Pferde)

sind die

Haupt-Gewinne

der diesjährigen

Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung unwiderruflich am 22. Mai 1895.

Loose à 1 Mark

(Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf.)

empfiehlt und versendet

Die Expedition der „Altpreußischen Zeitung".

Loose à 1 Mark.

Behufs Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, mehrere Loose (auf Wunsch in verschiedenen Tausenden) zu bestellen.

10 Equipagen:

1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Viererzug bespannt,
1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt,
1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Kavalierwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Jagdwagen 2spännig,
1 Herren-Phaëton 2 „
1 Parkwagen 2 „
1 Américain,
1 Ponny-Gespann,
1 Selbstkutschirer

alle compl. geschirrt zum Abfahren.

47 edle Ostpreussische Luxus- und Gebrauchspferde.

Ferner:

2443 mittlere und kleinere leicht verwerthbare

massive Silber-Gewinne,

zusammen 2500 Gewinne.

Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Postanweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten.

Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger als bei den meisten ähnlichen Verloosungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl verhältnißmäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen und edelsten Ostpreußischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen bestehen, die Jedermann verwerthen kann. Die Silbergegenstände werden jedem Gewinner kostenfrei zugesandt.

Abonnement-Einladung auf

Lothar Meggendorfer's Humoristische Blätter

Verlag v. J. F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.
Jährlich 52 Nr. (M. 3. Quartal) od. 26 Hefte à 50 Pfg.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter.

Das schönste farbige deutsche Witzblatt.

Wer ein Abonnement beabsichtigt, überzeuge sich vorher durch Verlangen einer

Gratis-Probenummer

von dem reichen textlichen Inhalte und den briliant ausgeführten farbigen Illustrationen.

Humor!

Geschäftsstelle der

Meggendorfer Blätter

München

Corneliusstrasse 19.

August Wernick Nachf.

Inh.: Edw. Börendt

Schmiedestrasse 7

empfiehlt seine reichhaltigen Läger in

Kleiderstoffen.

Neuheiten in Waschstoffen:

Batisten, Crêpons, Madapolam etc.

Jaquettes, Kragen, Umnahmen und

Regenmänteln.

Sonnen- und Regenschirmen.

Katalog gratis.

Gegen **Einsendung** oder **Nachnahme** versende ich in **neuen** Exemplaren zu den **ermässigten Preisen:**

Nützliche Vogelarten

nebst ihren Eiern,

deren Schutz behördlich angeordnet ist.

Mit einer Mappe von 7 Farbendrucktafeln in 18fachem Chromodruck (Format 32×43 cm).

Mehrfach **Statt 6.80 M. für M. 3.— franco.** **prämiirt.**

Ferner als reizendes Präsent:

Im Waffenrock:

Ernste und heitere Bilder aus dem Soldatenleben, gezeichnet von Ferd. Czabran.

Zwölf prächtige Bilder auf grauem Carton in hocheleganter Leinwandmappe mit Goldtitelpressung.

Statt M. 6.— für M. 3.— franco.

Fr. Eugen Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus.

Louise Schendell,

Atelier für

Künstl. Zähne,

Plomben 2c.,

Inn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Kreuzsaitige **Pianinos** in solidester Eisenconstruction mit bester Repetitions-Mechanik.

C. J. Gebauhr

Königsberg i. Pr.

vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Uebungszwecke von *M. 450,— ab.*

Zimmerleute und Tischler

können den Treppenbau gründlich und leicht erlernen aus

F. Beyer's Handbuch

zur vollständigen Erlernung der Treppenbaukunst.

Zu beziehen durch die **Baugewerbliche Buchhandlung** in **Meiningen.**

Preis: 1 Mk.

Großfolio-Ausgabe.

Unterhaltungslektüre gediegenster Art durch Romane und Novellen der ersten zeitgenössischen Schriftsteller, **Chronik der Zeitereignisse** in Wort und Bild, ferner zahlreiche hochhervorragender Fachmänner aus allen Gebieten des Wissens, der Kunst 2c. Humor, Spiele 2c. **Herrliche Illustrationen** in unerschöpflicher Fülle und Mannigfaltigkeit.

Ein Familien- und Weltblatt

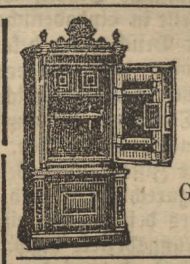
größten Stils.

Preis vierteljährlich (13 Nummern)	Preis für die allvierzehntägig erschein. Hefte
3 Mark.	**50 Pfennig.**

Die erste Nummer oder das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.

Abonnements

in allen Buchhandlungen und Postanstalten.



E. Palm,

Berlin O. 27,

Geldschrank-, Kasetten- und Copirpressen-Fabrik.

— Preisl. gratis u. fr. —

Neuheit! — Hochinteressant

Accord-Zither

mit Stimmvorrichtung.

Das beliebteste Instrument.

Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer Ton wunderbar schön, Ausstattung glänzend. Bisher. Absatz 53 000. Preis incl Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Karton *M.* 16.—. Dazu: 65 der schönsten Lieder und Choräle mit Text *M.* 2.—. Opernmelodien, Tänze, Märsche, Lieder *M.* 2.—. Verpackung 75 ₰. Prospekt gratis. Illustr. Katalog über sämtl. Musikinstrumente gratis und franco. **Instrumentenfabrik**

L. Jacob, Stuttgart.

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe 2c. 2c.

werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.

Elbing. **H. Gaartz' Buch- und Kunstdruckerei. Stereotypie.**

Parterrewohnung

von 4 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Rodenberg,

Friedrich Wilh.-Platz 14.

Brockhaus' großes Conversations-Lexikon, komplett gebunden in 17 Pracht-Bänden, neu, billig zu verkaufen. **Wo?** sagt die Expedition dieser Zeitung.

Gesucht zum 1. oder 15. Juni ein

Kellnerlehrling.

Adressen abzugeben in der Exped. dieser Zeitung.

Während der Sommermonate bin ich täglich von 9 bis 5 Uhr zu sprechen. Von Auswärtigen vorherige Anmeldung erbeten.

Rodenberg.

„Altpr. Zeitung."

Sommer-Fahrplan 1895.

Abfahrt nach Richtung Dirschau:
4,04 Dm., 7,25 Dm., 11,01 Dm., **10,56** D.
2,18 Nm., 6,42 Nm., 10,17 Nm., **10,12** Nm.
Königsberg:
7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Nm.
5,39 Nm., 6,17 Nm., 12,18 Nachts
Mohrungen:
7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Nm.
6,17 Nm.
Osterode:
6,26 D., 11,07 D., 7,25 N.
Fett gedruckte sind Schnellzüge

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 115. Elbing, den 17. Mai. 1895.

Nemesis.

Roman von **Karl Savelsberg.**

Nachdruck verboten.

3)

„Schon gut, Friedrich, geh nur, mein Bruder hat's Dir ja erlaubt. Was bedarf's denn da noch meiner Zustimmung?“

„Ach Herr Graf! es schmerzt mich, wenn Sie so zu mir reden. Schauen S', ich kann ja auch nicht handeln, wie ich wohl möchte. Der alte Herr Graf hat's nun einmal so befohlen, und ich, der Diener, muß gehorchen; aber glauben Sie mir, es krampft mir oft das Herz zusammen, wenn ich sehe, wie man S'e behandelt. Es ist eine Schande, daß —“

„Eine Schande ist's, daß Du Dich um Sachen lümmerst, die Dich nichts angehen. Merk' Dir das. — Wenn Du aber noch eine Stunde warten willst, so wird's mir angenehm sein. Ich erwarte einen Freund.“

„Wie der Herr Graf befehlen!“

„So stelle ein paar Flaschen kalt und besorge den Rauchtisch.“

„Sehr wohl, Herr Graf.“

Wieder war Rudolf allein. „Er meinte es gut, der treue Alte“, flüsterte er vor sich hin. „Aber der Respekt muß gewahrt werden. Es ist noch nicht aller Tage Abend, es werden auch andere Zeiten kommen. Und dann — in diesem Augenblick durchtönte der Klang einer elektrischen Schelle die Stille des Hauses und kurz darauf meldete Friedrich Herrn von Walsborn.

„Wenn ich Dir nicht so fest versprochen hätte zu kommen, würde ich heute Abend nicht „aus dem Bau gekrochen“ sein,“ rief dieser dem Freunde entgegen und schüttelte herzlich die dargebotene Rechte. „Ist das eine Witterung! Gestern Abend so kalt und heute so warm, als ob der Sommer durchaus eine Extra-Gala-Abschiedsvorstellung geben wolle. Und dann dieser Weg! Da lobe ich mir doch Straßburg, wo man nicht eine ganze Stunde brauchte wie hier, um von seiner „Bude“ zu der des andern zu gelangen. Na, man muß der Freundschaft schon mal ein Opfer bringen. Wer weiß, was in der Zeiten Hintergrunde schlummert.“

„Bei mir kannst Du Dir diesbezüglich keine Hoffnungen machen,“ erwiderte Graf Rudolph seufzend, „denn wenn ich in die Zukunft schaue, so ist mir, als werde sie sich nicht besonders glänzend für mich gestalten.“

„Ich bin überzeugt, daß Du durch ein schwarzes Glas schaust, Rudolph. Du bist auf dem besten Wege, ein Pessimist zu werden. Was, um Gotteswillen, hat denn in Dir, dem allzeit lustigen Genossen, eine solche Umwandlung bewirkt.“

„Gedulde Dich einige Augenblicke, und Du magst entscheiden, ob ich ein beneidenswerthes Dasein führe. Vorerst nimm gefälligst Platz. Havanna oder Cuba? Oder ziehst Du etwa diese Cigarillos vor? Ganz empfehlenswerthe Sorte.“

Es klopft; Friedrich tritt ein. Er stellt den mitgebrachten silbernen Kühler, in dem zwei Rheinweinflaschen stehen, auf ein Tabouret und sieht den Grafen fragend an.

„Schon gut,“ bedeutet ihm dieser. „Du magst jetzt gehen; das Weitere besorge ich selbst.“

„So, nun sind wir ungestört,“ bemerkte Graf Rudolph, nachdem der Diener sich zurückgezogen und das Haus verlassen hatte.

„Auf treue Freundschaft, Hugo!“

„Ein Schuft, wer seinen Freund im Stiche läßt!“ erwidert dieser. Hell klangen die Gläser zusammen.

„Nun aber den Deckel vom Herzen! Heraus mit allem, was Dich bedrückt. Es müßte doch merkwürdig zugehen, wenn Dir nicht zu helfen wäre.“

„Gewalt geht vor Recht, mein Lieber. So höre denn. Wie Du weißt, verkehrte ich in dem letzten Semester, das wir zusammen in Straßburg verlebten, im Highlife-Klub. Kurt von Hellwangen, mein Leibfuchs, hatte mich dort eingeführt. Das überaus liebenswürdige Entgegenkommen der Klubmitglieder und die Aufmerksamkeiten, die man mir oder besser gesagt dem Grafen von Helfen erwies, schmeichelten und imponierten mir, der ich von dem unter der Maske des High life verborgenen Treiben dieser Gesellschaft ja gar keine Ahnung hatte. War ich doch in dieser Beziehung noch so unerfahren wie der krasseste Fuchs, wenn er ins Corps eintritt. Kurz gesagt, man spielte dort und zwar nicht selten bis zu einer Höhe, die weit über das Erlaubte hinausging. Das Glück, das anfangs mir hold war, berauschte mich, und ich gab mich dem Spiele mit einer Leidenschaft hin, die mir heute, wenn ich daran zurückdenke, fast unbegreiflich ist. Als ich anfing zu verlieren, versuchte ich

mit um so größerem Eifer das Glück herauszufordern und meine nicht unbedeutenden Verluste wieder einzuholen. Statt dessen traf das Gegentheil ein. Eines Abends ließ ich mich beim Rouge et Noir von der Spielwuth dermaßen hinreißen, daß ich weit über die mir zur Verfügung stehenden Mitteln hinausging und beim Schluß des Spieles dem Bankhalter eine Summe von mehreren Tausend Mark schuldete. Was blieb mir anders übrig, da ich mein Ehrenwort zum Pfand gegeben, als mich an meinen Vater zu wenden und ihm unumwunden meine Schuld einzugestehen. Nun, Du kennst ja die strengen Grundsätze meines Vaters; versetze Dich also in Gedanken in meine Lage. Mit banger Besorgniß sah ich, nachdem der meine Schuld bekennende Expreßbrief abgegangen, der Antwort des Vaters entgegen. Mit ziemlicher Gewißheit erwartete ich, daß er selbst kommen und daß ich eine unangenehme Auseinandersetzung mit ihm haben würde. Statt dessen erhielt ich eine Anweisung auf die erbetene Summe mit der kurzen Aufforderung, meine Studien abzubrechen und sofort nach Hause zu kommen. Daraufhin schrieb ich zurück, daß ein solcher Schritt mich schwer kompromittiren würde und die Rücksicht auf die Familien-Ehre mir gebiete, ihn ehrerbietigst zu ersuchen, von diesem seinem Verlangen abzustehen, da ja ohnehin der Schluß des Semesters nahe sei. Des Weiteren theilte ich ihm mit, daß ich selbstverständlich meine Beziehungen zu dem erwähnten Klub abgebrochen habe mit dem festen Vorsatz, mir die unliebsamen Vorkommnisse zur Warnung dienen zu lassen. Im Auftrage des Vaters antwortete mein Bruder, daß man, um die Ehre unseres Namens zu schonen, von einer sofortigen Rückkehr absehe, daß ich aber die weiteren Folgen meines unwürdigen Benehmens mir selbst zuzuschreiben habe."

„Entschuldige, daß ich Dich unterbreche", warf Hugo von Walsborn ein. „Aber ich kann mich nicht enthalten, Dir zu bemerken, daß ich an Stelle Deines Herrn Vaters den jüngern Bruder nicht mit einem solchen Auftrage betraut haben würde. Gelinde gesagt, war diese Handlungsweise des alten Grafen eine ganz verkehrte. Solcherlei führt in den meisten Fällen zu einer Selbstüberhebung des jüngeren über den älteren Bruder und muß nothwendig die Liebe der Geschwister zu einander untergraben, besonders wenn der Charakter des Jüngeren ein so stolzer und egoistischer ist wie der Deines Bruders, notabene soweit ich ihn bisher kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Ein jeder Mensch kann fehlen und durch andere irregeleitet vom rechten Wege abweichen. Jeder junge Mann ist dem ausgesetzt, wenn er, der elterlichen Aufsicht entrückt, auf sich selbst angewiesen ist. Dies Schaumspritzen jugendlicher Freiheit macht mehr oder weniger jeder durch. Sache der Eltern aber ist es, in einem Falle wie der Deinige war, auf den irregeleiteten Sohn einzuwirken, ihm sein Vergehen vorzuhalten und vorerst mit Güte ihn wieder auf den rechten Weg zu bringen. Hilft dies nichts, so hat der Vater allerdings das Recht und die Pflicht, mit aller Strenge gegen den Ungehorsamen vorzugehen. Daß es dessen bei Dir nicht bedurft hätte, davon bin ich überzeugt. Ich kenne Dich zu gut, um nicht zu wissen, daß Dein Vorsatz und Deine Reue ernstlich gemeint waren. Um so mehr wundere ich mich darüber, daß Dein Herr Vater in solcher Weise vorging. Wenngleich seine streng klerikalen Grundsätze nicht so recht mit den meinigen übereinstimmen, so habe ich ihn doch stets für einen vernünftigen, besonnenen Mann gehalten, der sich nicht von einer augenblicklichen Aufwallung hinreißen läßt. Wie gesagt, Deinen Herrn Bruder hätte er bei jener Angelegenheit aus dem Spiele lassen sollen."

„Es ist, wie Du sagst", erwiderte Graf Rudolph, der nachdenklich zugehört hatte. „Hätte mein Vater mich noch so scharf getadelt, es würde mich nicht so sehr gekränkt haben, wie dieser Brief Oscars in seinem Auftrage. Doch nehme ich dem Vater nicht übel, was er that; denn es geschah nicht in schlimmer Absicht, er mag wirklich zu sehr erregt gewesen sein, um selbst an mich zu schreiben. Die Art und Weise aber, wie mein Bruder das in ihn gesetzte Vertrauen mißbrauchte, zeigt wirklich, daß Deine eben ausgesprochene Meinung der Wahrheit entspricht."

„Da bin ich denn doch wirklich neugierig. Nimm's mir nicht übel, aber ich halte Deinen Herrn Bruder zu Allem fähig."

„Zu Allem? Du sprichst ein großes Wort gelassen aus, mein lieber Freund. Nein, Du gehst zu weit, wenn Du ihn für einen Intriguant hältst. Meiner Ansicht nach ist es nur geistige Beschränktheit, die ihn so handeln läßt; er hält sich für berufen, der Mentor seines Bruders zu sein, während in Wirklichkeit das Umgekehrte weit eher nöthig sein dürfte. Er ist stolz, egoistisch, herrschsüchtig, aber schlecht ist er nicht. Um dies zu glauben, müßte ich erst klare Beweise haben. Wir haben uns nie recht verstanden, wir zwei Brüder. — Woran das liegt? Ich weiß es selbst kaum. Ein so schönes Verhältniß, wie man es sonst wohl bei Geschwistern findet, hat zwischen uns beiden niemals bestanden; so gespannt, wie jetzt aber ist es nie gewesen. Meine Schuld ist es freilich nicht."

„Dann würde ich auf irgend welche Weise eine Aenderung herbeiführen."

„Es ist unmöglich, lieber Freund, jeder Versuch dazu würde meine Lage nur verschlimmern. Du weißt eben noch nicht alles. Als ich von Straßburg zurückkehrte, eröffnete mir der Vater, es sei sein Wunsch, daß ich nun in die Armee eintrete. Das ungebundene Studentenleben übe auf meinen Charakter und meine Lebensweise einen zu nachtheiligen Eindruck aus, die straffe Disciplin des Militarismus würde einen andern Menschen aus mir machen. Du kannst Dir denken, wie mir zu Muthe

war. Bei meiner unüberwindlichen Abneigung gegen den Militärstand traf mich diese Eröffnung geradezu niederschmetternd. Mein Ideal war von jeher, die Rechte, das Völkerrecht, die Staatswissenschaften zu studieren und als zukünftiges Herrenhausmitglied meine geistigen Kräfte zum Wohle des Vaterlandes zu verwenden. Nur noch zwei Semester trennten mich von den Examina, dann konnte ich in den Staatsdienst eintreten. Und nun sollte ich diesem meinem Lieblingsplane entsagen! War dies nicht eine zu harte Strafe für meinen Leichtsinn? Alle meine Vorstellungen, meine Bitten waren vergebens, der Vater blieb unbeugsam.

In meiner Verzweiflung wandte ich mich an den Pfarrer von Althausen, von dessen Einfluß auf den Vater ich eine Aenderung seines Willens erhoffte.

Althausen, ein großes Dorf, liegt nämlich eine Stunde von Helfenstein, und der dortige Pfarrer, ein alter würdiger Herr, pflegt mehrmals wöchentlich auf dem Schlosse vorzusprechen, gewöhnlich in Begleitung des Bürgermeisters. Man spielt dann Tarok und führt politische oder religiöse Gespräche. An den Pfarrer wandte ich mich, er war meine letzte Hoffnung. Und wirklich gelang es ihm, den Vater umzustimmen. Freilich wurde meine Freude über die endlich erwirkte Erlaubniß zur Fortsetzung meiner Studien wesentlich durch eine daran geknüpfte Bedingung beeinträchtigt. Ich sollte nämlich mit meinem Bruder, welcher bis dahin bei der Festungsartillerie zu Köln gestanden hatte und nun nach Berlin versetzt worden war, gemeinsam hier wohnen, gleichsam unter seiner Aufsicht meine Studien hier beendigen. Was blieb mir anders übrig als einzuwilligen; auch glaubte ich nicht, daß Oscar das Vertrauen unseres Vaters in solcher Weise mißbrauchen würde, wie es später geschah."

„Na, nun werde ich wohl endlich einmal erfahren, in welcher Weise dies geschah und was Dich so elend macht, daß Du Deinen besten Freunden aus dem Wege gehst. Vorerst aber einen Vorschlag zur Güte. Ich habe nämlich noch nicht zu Abend gegessen."

„Und das sagst Du nun erst."

„Je nun, ich habe meinen Hunger bis jetzt verkniffen; nun geht's aber nicht mehr an. Wenn es Dir recht ist, so wollen wir zum „Pschorr" hin, dort kannst Du mir dann den Rest Deiner Leidensgeschichte erzählen, die mir, grade heraus gesagt, nicht so schrecklich zu sein scheint, daß deshalb Dein ganzes seelisches Gleichgewicht ins Wanken gerathen sollte."

„Glaubst Du? Ich weiß, daß Du anders urtheilen wirst, wenn Du erst den Schluß meiner Leidensgeschichte, wie Du Dich auszudrücken beliebst, gehört haben wirst. Diese Mittheilungen aber passen nicht für den Aufenthalt in einem Restaurant. Ich werde daher warten, bis Du von dort zurückgekehrt sein wirst. Leider kann ich Dir hier nichts vorsetzen."

„Weshalb willst Du mich denn nicht begleiten?"

„Ich mag nicht."

„Da hört doch verschiedenes auf. Du magst nicht? Wo und wann hast denn Du eigentlich zu Abend gegessen? Du schweigst? So antworte doch."

„Bin ich Dir etwa Rechenschaft darüber schuldig, weshalb ich heute garnicht zu Abend speisen will. Wenn ich nun kein Bedürfniß habe, zu speisen."

„Pardon, das ändert die Sache. So komm doch wenigstens mit, einen Krug Münchener kannst Du immerhin in meiner Gesellschaft trinken."

„Auch das nicht. Geh und laß mich ruhig hier. Ich werde Dich hier zurückerwarten."

Auf diese kategorische Abweisung hin machte Hugo von Walsborn mit dem Zeigefinger seiner Rechten eine nicht mißzuverstehende Bewegung an seiner Stirne; „in Dalldorf ist noch viel Platz für Leute Deines Gleichen," sagte er lachend und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen. Graf Rudolph wollte ihm folgen, um den Freund, da es unterdessen schon spät geworden, hinauszugeleiten.

Plötzlich wandte Hugo sich um, die schon geöffnete Thüre wieder schließend.

„Komm mal her, Rudi, hierhin ins helle Licht! Schau mir einmal in die Augen, Freund, und nun heraus mit der Wahrheit. Hast Du kein Geld?"

Ein dunkle Röthe übergoß das schöne, männliche Gesicht des jungen Grafen; verlegen wich er den Blicken des Freundes aus. Mit einem Ruck entriß er sich dessen Armen, warf sich in einen Sessel und barg sein Haupt in die Hände. Das stürmische Heben und Senken seiner Brust verrieth die Qual, die ihn durchbebte.

„Das also war des Pudels Kern," sagte der junge Baron ergriffen. „Verzeih, ich wollte Dir nicht wehthun. Habe ich Dich gekränkt? Weiß Gott, das war nicht meine Absicht. Ich meine es ja so gut mit Dir."

Graf Rudolph sprang auf und warf sich an des Freundes Brust. „Ich weiß es," stieß er leidenschaftlich hervor, „Du bist der Einzige, dem ich vertraue, Du sollst alles wissen. Sieh, ich bin ja froh, daß ich jemand habe, dem ich mein Herz ausschütten kann; denn wenn ich noch länger hätte in mir verschließen müssen, was mir die Lust am Leben vergällt, wer weiß, wessen ich fähig gewesen wäre. So wisse denn, daß Oscar im Auftrage meines Vaters mir wöchentlich ein gewisses Taschengeld aushändigt, das eben nothdürftig zur Deckung meiner persönlichen Auslagen hinreicht. Er selbst lebt in Saus und Braus, besucht Bälle, Concerte und Theater und fragt nicht danach, ob das wenige, was seine brüderliche Huld mir bewilligt, ausreicht zu einem standesgemäßen Auftreten. Ich selbst bin zu stolz, mich soweit vor ihm zu demüthigen, daß ich von ihm erbettele, was sein beschränkter Geist

sein Egoismus mir nicht freiwillig gewährt. Wundert's Dich nun noch, daß ich bei einem solchen Leben oft der Verzweiflung nahe bin? Ist's nicht eine Schmach, daß ein Bruder so am andern handelt?"

„Und das nennst Du geistige Beschränktheit!" rief der junge Baron entrüstet aus. „Für eine solche Handlungsweise habe ich einen andern Ausdruck, mein Lieber. Das ist Schlechtigkeit, das Zeichen eines niederen Charakters, Bosheit, Egoismus; der Mensch hat gar keine Ehre im Leibe, unerhört ist es, so an seinem eigenen Bruder zu handeln! An Deiner Stelle würde ich dem Grafen schreiben, ihn ehrerbietig aber entschieden darum bitten, die Sache zu ändern. Es kann nicht sein Wille sein, Dich, den Aeltern, derart zurückzusetzen vor dem jüngern Bruder. Er muß und wird einsehen, daß Dein Herr Bruder entschieden zu weit geht, daß er das in ihn gesetzte Vertrauen mißbraucht."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Die wenigsten Damen** ahnen, daß sie 70 bis 80 Kilometer Haar in seiner Gesammtlänge auf ihrem Kopfe tragen; bei Blondinen kann es sogar vorkommen, daß sie 110 Kilometer „Goldfäden" jeden Morgen auszukämmen haben. Ein deutscher Forscher hat gefunden, daß ein einzelnes Haar im Stande ist, ein Gewicht von 113 Gramm zu tragen; es muß aber ein dunkelblondes sein, da ein blondes Haar bei einer Belastung von bereits 70 Gramm zerreißt. Zum mindesten könnten also alle Haare zusammen ein Gewicht von 10 bis 12 Zentnern tragen.

— **Ein Mann, der nicht schwört.** „Ich schwöre nicht!" rief der Maler Köpke, als er der neunten Strafkammer am Landgericht I in Berlin als Zeuge vorgeführt worden war und seine Aussage beschwören sollte. Köpke befindet sich in Untersuchungshaft wegen Kuppelei, er ist auch schon wegen Diebstahls vorbestraft, und zwar mit Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehren. Kürzlich stand ein entfernter Verwandter von ihm auf der Anklagebank, und Köpke, der nicht recht wußte, was er sagen sollte, sagte unbewußt zu Ungunsten des Angeklagten aus. Als er schwören sollte, rief er: „Ich schwöre nicht!" — Vors.: Warum denn nicht? — Zeuge: Ich darf nicht, mir sind bis zum Jahre 1897 die Ehren abgesprochen worden. — Vors.: Deshalb können Sie doch schwören, Sie müssen sogar den Eid leisten. — Zeuge: Ich schwöre nicht, das ist gegen meine Gesinnung, denn gegen meinen Verwandten schwöre ich nicht. — Vors.: Das hilft Ihnen nichts, der Grad der Verwandtschaft berechtigt Sie nicht, den Eid zu verweigern. Sie haben ja auch offenbar die Wahrheit gesagt. — Zeuge: Das schadet nichts, ich schwöre doch nicht. — Vors.: Wir haben die Macht, Sie zu zwingen; wir können Sie bis zu sechs Monaten einstecken. — Zeuge: Das können Sie, ich sitze ja schon, aber schwören thue ich nicht. — Dabei blieb der Zeuge. Der Staatsanwalt beantragte 100 M. Geldstrafe event. 20 Tage Haft. Der Zeuge meinte gelassen: Ich sitze schon so lange unschuldig, meinetwegen bleibe ich nun auch noch 20 Tage länger. Ich schwöre nicht! Der Gerichthof erkannte gegen den Zeugen, der nicht schwören wollte, auf 50 M. Geldstrafe bezw. 10 Tage Haft. Schwören wollte er aber auch jetzt nicht.

— **Die Erbohrung einer Riesen-Petroleumquelle** in Sandusky City, Ohio, hat sich in ihrem letzten Act zu einem Schauspiel gestaltet, wie es an Großartigkeit und auch wohl an Schreckhaftigkeit in jener Gegend noch nicht gesehen war. Zuerst erschien ein Wasserstrahl von 8 bis 10 Fuß Höhe. Diesem folgte ein schwarzer Strahl von Schmutz und Sand, der nach und nach ins Gelbe überging. Mit betäubendem Geräusch strömte danach Gas aus der Erbohrung, das Bohrgerüst in dichte Wolken hüllend. Nachdem sich diese verzogen hatten, sah man eine dampfende gelbe Säule von 1 Fuß Durchmesser, die 100 Fuß in die Höhe stieg; dort theilte sie sich in einen Sprühregen, der auf eine Viertelmeile im Umkreise niederfiel. Volle fünf Stunden hindurch schoß die Säule in dieser Stärke empor. Bald war der Boden in der nächsten Umgebung mehrere Zoll hoch mit Petroleum bedeckt und mehrere Stunden lang floß in allen Gräben und Rinnsalen der Gegend das Oel. Dämme wurden errichtet, um die Masse der strömenden Flüssigkeit zu halten, aber im Nu waren sie überfluthet und durchbrochen. Man schätzt die Production der ersten 24 Stunden auf etwa 14 Millionen Gallonen. Verschiedene Leute, die in der Nachbarschaft wohnten, wurden durch das Ereigniß so erschreckt, daß sie ihre Sachen zusammenpackten und entflohen. Die Buckeypumpstation, welche eine Meile entfernt ist, mußte ihr Feuer löschen lassen, desgleichen alle anderen Maschinenanlagen des Districts. Jetzt giebt die Grube täglich 18,000 Fässer Erdöl im Werthe von 10,000 Dollars.

Verantw. Redakteur: Dr. Herm. Koniecki
Druck und Verlag von H. Gaartz
in Elbing.